Reliefdarstellung des Jakobs- oder Cyriakusbrunnens in Neuhausen (Gaustraße 108), vgl. Anm. 14

BRUNNEN UND BRUNNENBÜCHER

Technik und Organisation der Trinkwasserversorgung in Worms vom 17. bis in das 19. Jahrhundert

Von Fritz Reuter

I. Brunnenwesen

1. Stadtbach und Brunnen

Die Versorgung einer Stadt mit Wasser war stets lebenswichtig. Nicht zuletzt deshalb finden sich menschliche Siedlungen zumeist an Flüssen und Bächen, weil hier das offen fließende Wasser oder ein Grundwasserstrom den Bedarf decken ließ. Bei der Belagerung einer Stadt gehörte das Abgraben des Stadtbaches zu den ersten Maßnahmen der Belagerer, die damit neben dem Aushungern ein „Austrocknen" der Belagerten betrieben[1].

Der Wormser Stadtbach war ein bei Horchheim abgeleiteter künstlicher Seitenarm des vom Nordpfälzer Bergland dem Rhein zufließenden Eisbaches. Er ist urkundlich seit dem frühen 11. Jahrhundert als Stadtbach nachweisbar, dürfte jedoch schon wesentlich früher angelegt worden sein. 1016 diente er als topographische Stütze bei Beschreibung des Immunitätsbezirkes des durch Bischof Burchard errichteten St. Paulusstiftes, dem außerdem zwei Mühlen „in Ysana" (am Eisbach) geschenkt werden[2], eine außerhalb und eine innerhalb der (inneren) Stadtmauer gelegen.

Von Horchheim floß der Stadtbach in großem Bogen über die Felder südwestlich der Stadt nach deren Mauern hin. Nach der Hammanschen Stadtansicht für 1630 wurde er beim Michaelsbollwerk (Nordbogen Kirschgartenweg) durch die äußere Stadtmauer geführt, floß durch die heutige Eisbachstraße zum Heilig-Geist-Spital vor dem Leonhardstor (Ecke Andreasring/Valckenbergstraße) und zog offen durch die Innenstadt: Gerbergasse, streckenweise überbaut am Marktplatz vom Prunkrathaus „Münze" – seit dem 18. Jahrhundert von der Dreifaltigkeitskirche – und der Häusergruppe „Insel", Färbergasse, Zeughausgasse, südlich vorbei am Paulusstift, Salzgasse (verschwunden, lag südlich parallel zur Lindwurmgasse) und durch eine Maueröffnung unmittelbar nördlich des (abgetragenen) Bettelvogtturmes in den Fischteich Woog, der sich mit dem nassen Stadtgraben berührte (Torturmplatz-Woogstraße). Hier traf er übrigens wieder mit dem Wasser einer Ableitung zusammen, die gleich nach dem Durchlaß durch die äußere Stadtmauer zugunsten des Klosters Mariamünster schon um das Jahr 1000 angelegt worden war – also lange vor dem Bau dieser äußeren Befestigungsanlage im 13./14. Jahrhundert[3].

Funktion des Stadtbaches war die Versorgung mit Wasser für technische Zwecke, Reinigungszwecke, Löschwasser, Energie sowie die Abwasserbeseitigung. Auf seinem langen Weg lagen ebenso Pferdeschwemmen (Marktplatz/Petersgasse) wie Mühlen[4]. In der Gerbergasse diente er den Gerbern bei der Lederherstellung, in der Färbergasse den Färbern. Diese Gewerbe verunreinigten den Bach sehr, so daß die Mahnungen des Rates wenig nützten, die Bürger sollten den Bach sauber halten und nicht als Abwasserkanal für jeden Schmutz benutzen. Für die Stadtwirtschaft kam dem Stadtbach jedenfalls große Bedeutung zu.

Als Trinkwasser kam das Bachwasser gerade daher aber nicht in Frage. Dafür gab es Brunnen, die entweder öffentlich zugänglich waren und in den Straßen standen oder der privaten Versorgung durch Anlage in Häusern[5] oder Gärten dienten. Solche Brunnenschächte, oftmals sorgfältig mit Steinen ausgesetzt, finden sich heute noch bei Ausschachtungsarbeiten. Zeitlich reichen sie bis in die Römerzeit, also bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte zurück. So fanden sich in der Baugrube des Kaufhauses Horten an der Römerstraße verschiedene Brunnenschächte unterschiedlicher Zeitstellung. Sofern es mittelalterliche Brunnen waren,

---

[1] Heinrich Boos, Geschichte der rheinischen Städtekultur von den Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms, Bd. 4, Berlin 1901, S. 137: Fehde der Stadt mit Franz v. Sickingen 1515–1517

[2] Heinrich Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms (UB), Berlin 1886–1893, I/34, 20 und I/35, 13 f.

[3] Fritz Reuter, Worms um 1521, in: Der Reichstag zu Worms von 1521. Worms 1971, S. 27 und Tafelanhang 11. Karlheinz Armknecht, Die Wormser Stadtmauern, in: Der Wormsgau 9 (1970/71) S. 59 f. und 64

[4] Außer den Mühlen des Paulusstiftes schenkte Bischof Burchard 1016 auch Kloster Mariamünster eine Mühle am Eisbach, Boos (2) UB I/35; eine weitere Mühle lag südlich des Paulusstiftes mitten in der Stadt. Die wirtschaftliche Bedeutung des Baches läßt ein durch Bischof Eberhard 1261 zwischen dem Paulusstift und der Bürgerschaft ausgehandelter Vertrag erkennen, wonach die Bürger jene von ihnen am Bachufer errichteten Häuser abreißen müssen, durch welche die Wasserrechte des Stifts beeinträchtigt werden, Boos (2) UB I/202; die Rechte des Klerus am Stadtbach waren ein ständiger Streitpunkt mit der Stadt und werden in allen Rachtungen (Verträgen zwischen Klerus und Stadt) angesprochen.

[5] 1778 ist erwähnt, daß Meister Trautwein in einem seiner Häuser einen Brunnen habe und daher nicht das volle Brunnengeld zahlen müsse, Huhnbrunnen 71/6. Private Brunnen auch im Hof der Deutschen Schule in der Kohlgasse und im Richardikonvent in der Stephansgasse 1786, StadtA Worms, 1B/1099, 25–26.

dürften sie der Wasserversorgung des vom 13.–18. Jahrhundert hier gelegenen Dominikanerklosters gedient haben. In der Baugrube der Tiefgarage an der Friedrichstraße zeigten sich mehrere unterschiedlich alte Brunnen, die innerhalb von Gebäudekomplexen gelegen hatten. Besonders sorgfältig hergestellt war ein an der Nordwestecke der Baugrube zutage getretener Brunnenschacht, der mit großen, bogig gearbeiteten Steinplatten (Bogensegmenten) ausgesetzt war. Im Keller des Hauses Judengasse 19 befindet sich ebenfalls ein Brunnenschacht.

Die älteste erhaltene schriftliche Nachricht über einen Brunnen findet sich in einer Besitzbestätigung über Güter des Andreasstiftes, ausgestellt 1141 durch Bischof Burchard II. (Buggo). Ein Hof, der dem Stift gehört, wird örtlich genauer beschrieben als „apud fontem sancti Magni", also beim Magnusbrunnen liegend. Es handelt sich dabei um den Brunnen auf dem Glaskopf, der sich über Jahrhunderte hinweg erhalten hat[6]. In einem Vertrag zwischen der Stadt und dem Nonnenkloster Mariamünster wird 1275 ein in der südlichen Vorstadt nahe bei der Kirche des Leprosenhauses gelegener Brunnen erwähnt, der in der deutschen Umgangssprache „Strekefuz" genannt würde[7]. In der Zwerchgasse stand etwa an der Stelle der heutigen Tiefgarageneinfahrt Friedrichstraße die St. Georgs-Kapelle, vor der sich ein Brunnen befand, der im Testament des Kantors Hezelo von St. Andreas 1283 zur näheren Lokalisierung des im Testament mit einem Zins erwähnten Hauses des Wernher Becherarius diente[8]. 1321 werden beim Verkauf eines Hauses, eines Speichers und eines Gartens diese Güter ebenfalls durch einen Brunnen lokalisiert, sie liegen beim Brunnen in der Holzgasse vor den Mauern der Stadt. Offenbar handelt es sich dabei um den Bereich Fischerweide, wo die Holzplätze der Stadt lagen[9]. Eine bereits 1316 ausgestellte Urkunde, in der dem Tuchhändler Franko genannt Smalz und seiner Frau Agnes ein Darlehen des Martinsstiftes bestätigt und der Zinssatz festgelegt wird, hat man später zwecks Auffindbarkeit der zum Pfand eingesetzten Häuser mit einem Vermerk auf der Urkundenrückseite versehen: es sind zwei Häuser gegenüber dem Stephansbrunnen gelegen. Demnach lagen sie auf der Ostseite des Schloßplatzes im bürgerlichen Bereich außerhalb des bischöflichen Immunitätsbezirkes[10].

Neben Trinkwasserbrunnen für den alltäglichen Bedarf gab es Brunnen in Gärten der Vorstädte und einige Zierbrunnen in innerstädtischen Gartenanlagen wie beispielsweise den mit einer lateinischen Inschrift geschmückten Brunnen von 1761 im Garten des Kantors Peter Alexander Contzen vom Andreasstift bei dessen Stiftshaus Weckerlingplatz/Stelzengasse[11].

2. Schöpf- oder Ziehbrunnen

Bei dem Typus des Schöpf- oder Ziehbrunnens, wie er für die Wormser öffentlichen Brunnen verwendet wurde, wird das Wasser aus einem Brunnenschacht oder aus einer Zisterne geschöpft. Als Zisterne war offenbar der Brunnen auf dem Schloßplatz vor dem Bischofshof (heute dort die Nachbildung des Nürnberger Labenwolfbrunnens) angelegt, wie sich beim Bau des Volksbankgebäudes beobachten ließ. In die sich nach unten höhlenartig erweiternde, teilweise mit Bruchsteinen gefüllte[12] Zisterne mußte Wasser eingeleitet werden (Regenwasser von Dächern über Holzrinnen u.ä.). Die meisten Wormser Brunnen waren jedoch als Schachtbrunnen bis auf eine wasserführende Bodenschicht hinuntergeführt. Je nach den Bodenverhältnissen und der finanziellen Leistungskraft der Auftraggeber versahen die Brunnenbauer die Schachtsohle mit einem Rost[13] oder mit einem Holzkorb zur Sicherung vor Erdrutsch, bauten einen hölzernen Brunnenschacht oder setzten den Schacht sorgfältig mit behauenen Steinen aus. Dabei traf man Vorkehrungen, daß das Grundwasser auch durch die Schachtwände dringen konnte und somit dem Brunnen jeder mögliche Wasserzufluß zugute kam.

---

[6] Boos (2), UB I/58 und II/717; vgl. Fritz Reuter, Pfarrkirche, Stätte der Reformation, lutherische Nebenkirche, in: Die Magnuskirche in Worms. Worms 1978, S. 36 f.

[7] Boos (2), UB I/237, 33; Eugen Kranzbühler, Verschwundene Wormser Bauten. Worms 1905, S. 65

[8] Boos (2), UB I/262, 17; Kranzbühler (7), S. 61 f.

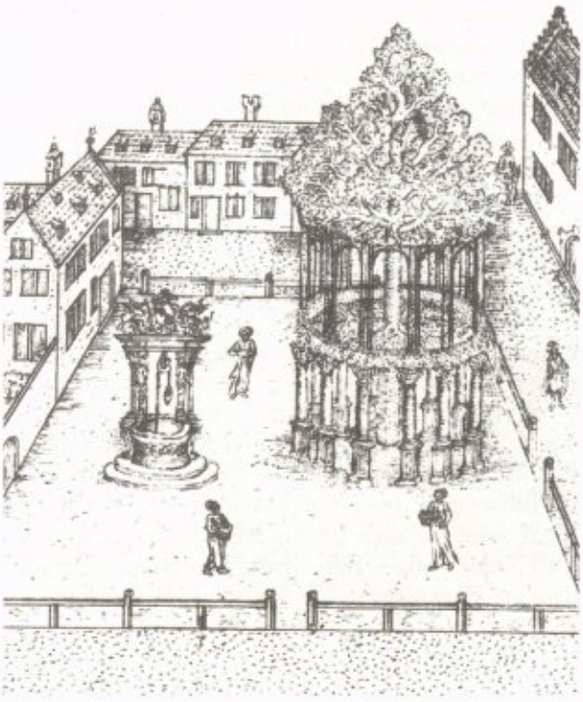
[9] Boos (2), UB II/118, 13: iuxta fontem in loco dicto in der Holtzgaszen extra muros Worm.; für 1283, Boos UB I/270, 5 und 1288, Boos UB I/285, 3 wird die Holzgasse als vor der Judenpforte gelegen (ante portam Judeorum) angegeben. Die Judenpforte war ein Turm der inneren Stadtmauer (Ecke Bärengasse/Nordanlage); demnach kann es sich nicht um die heutige Holzgasse innerhalb der Stadtmauer am Torturmplatz handeln.

[10] Boos (2), UB II/73, 13

[11] Walter Bauer, Wormser Brunnen, in: Wormser Tageszeitung, Unterhaltungsbeilage 13. Febr. 1938; die Überlassung des Originals verdanke ich Herrn Rechtsanwalt Joachim Schalk; vgl. August Weckerling, Zur Baugeschichte der Andreaskirche und des an sie sich anschließenden Kreuzganges, in: Vom Rhein. Monatsbl. d. Wormser Altertumsvereins, 11. Jg. (1912) S. 50 ff.; Walter Bauer, Ein neuer Zierstein aus dem Garten des Peter Alexander Contzen, weiland Cantor an St. Andreas in Worms, in: Mitteilungsbl. d. Altertumsvereins Worms, Nr. 6 (1935), S. 31; beide Inschriftübersetzungen abgedruckt bei Friedrich M. Illert, Laus tibi Wormatia, in: Humanitas. Mitteilungsbl. d. ehem. Lehrer und Schüler des Altsprachlichen Gymnasiums zu Worms, H. 9 (1960) S. 14. – Das von Bauer erwähnte Brunnenoberteil jetzt im Garten des Hauses Steifensand, Weckerlingplatz.

[12] Nach Auskunft von Dr.-Ing. Walter Hartung/Ludwigshafen, der sich mit Burgbrunnen in der Pfalz beschäftigt hat, dienten sie sowohl der Reinhaltung des Wassers wie seiner Anreicherung mit Spurenelementen.

[13] Brunnen im Hof der Deutschen Schule, 1 B/1099, 25, für 1786



Brunnen auf dem Lindenplätzchen, rechts die Gerichtslinde an der Hagenstraße, 1630, Zeichnung von Peter Hamman

Der oberirdisch sichtbare Brunnenaufbau, verkürzt einfach als „der Brunnen" bezeichnet, bestand aus einer kreisrunden Brunneneinfassung aus Steinplatten oder Mauerwerk (ca. 80 cm hoch), auf der zwei Steinsäulen standen, über denen quer ein Steinbalken lag. An letzterem war eine Rolle (Haspel) angebracht, über die eine Kette geführt war, an deren beiden Enden je ein Eimer hing. Je nach Standort und Neigung der Verantwortlichen konnte ein solcher Brunnen künstlerisch gestaltet werden[14].

Nach Angaben, die Walter Bauer überliefert hat[15], existierten vor der Zerstörung von 1945 in Worms noch einige Brunnenreste mit Jahreszahlen. Aus ihnen geht hervor, daß um 1600 etliche Brunnen entweder erneuert oder neu angelegt worden sind. Bauer sah „ein besonders schönes Beispiel" in einer Schreinerei in der Pfalzgrafenhofgasse. Erhalten war der obere Querbalken mit der Jahreszahl 1597, ebenso wie die beiden senkrechten Stützen „mit den zeitgenössischen Renaissanceornamenten" versehen. Den gleichen Steinbildhauer vermutet Bauer für einen in Resten am Schweickhof eingemauerten Brunnen (zwischen Römer-, Hagen-, Kranzbühler- und Köhlstraße), wohl die letzten Überbleibsel des mehrfach überlieferten Schweickhofbrunnens. Auch in einem Haus am Marktplatz, „das heute zu einem Kaffee umgestaltet ist" (1938), fand er Reste eines Brunnens, wobei es sich vermutlich um Teile des Wohlstands- oder des älteren Gerechtigkeitsbrunnens gehandelt haben dürfte.

Dies alles waren aber nur spärliche Überreste einer großen Anzahl von öffentlichen Brunnen. Peter Hamman hat in seiner Stadtansicht 8 Brunnen dargestellt[16]: der Bärenbrunnen am Martinstor innen[17], der Gerechtigkeitsbrunnen vor der „Münze" am Markt, der Kaiserbrunnen auf dem Neumarkt, der Stephansbrunnen (Zisternenbrunnen) auf dem Schloßplatz im Winkel zwischen Bischofshof und Stephanskirche, der Brunnen auf dem Obermarkt zwischen Hafergasse und Rotkreuzgasse, der Brunnen auf dem Lindenplätzchen an der Hagenstraße gegenüber dem Rathaus, der Bergbrunnen in der westlichen Vorstadt beim Bergkloster (etwa Rathenaustraße 14) und der Brunnen vor dem Südeingang zur Fischerweide[18]. Den Gerechtigkeitsbrunnen, den Kaiserbrunnen und den Brunnen am Lindenplätzchen hat er auf Detailblättern zudem sehr genau wiedergegeben[19]. Außerdem bildete er noch zwei weitere Brunnen ab, die allerdings eine andere Form besitzen: ein Brunnenkasten aus Holz mit einem auf und ab schwenkbaren Baum in der Art der ungarischen Ziehbrunnen, gelegen bei der Michaelskirche in der Michaelsvorstadt (heute etwa Ecke Knappengasse/Speyerer Schlag) und am Ziegelofen an der kleinen Fischerweide[20].

In der „Aestimation", einer Aufstellung zerstörter öffentlicher Gebäude und Einrichtungen nach der Stadtzerstörung von 1689, werden 21 Gassen- und öffentliche Schöpfbrunnen als demoliert genannt[21]. Peter Hamman weist im Text zu seinen Zeichnungen besonders darauf hin, daß auch „die zwei von Stein und mit Bildhauerarbeiten herrlich gezierten Brunnengestelle" vor der „Münze" und auf dem Lindenplätzchen gegenüber dem Bürgerhof „verdorben und zernichtet" wurden. Hingegen hielt der Kaiserbrunnen auf dem Neumarkt „bei der Fleischscharn" stand[22].

---

14 Neben den weiter unten beschriebenen Brunnen und den Abbildungen zeigt dies die hübsche Rokokodarstellung des Jakobs- oder Cyriakus-Schöpfbrunnens in Neuhausen am Haus „Zur Krone", Gaustraße 108; diesem Brunnen sagte man eine wundersame Wirkung auf das Gedeihen von Kleinkindern nach und nannte ihn auch „Kindelsbrunnen", vgl. Ernst Wörner, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Provinz Rheinhessen, Kreis Worms. Darmstadt 1887, S. 104

15 vgl. Anm. 11

16 Reuter (3), Tafel 11; Friedrich Soldan, Die Zerstörung der Stadt Worms im Jahre 1689. Worms 1889, Tafel II; Fritz Reuter, Peter Hamman und seine Karte der Landschaft um Worms von 1690, in: Jb. z. Gesch. von Stadt und Landkreis Kaiserslautern, Bd. 12/13 (1974/75) S. 248 ff.

17 Name des Brunnens wohl nach seinem Standort unweit des Hauses „Zum Bären" in der unteren Kämmerergasse, das 1499 als älteste Wormser Stadtschule erwähnt wird, Boos (2), UB III/430, 20

18 vielleicht der 1321 erwähnte, in Anm. 9 genannte, Brunnen in der Holzgasse

19 Soldan (16), Tafel IV, V, XII

20 Soldan (16), Tafel XI

21 Soldan (16), S. 63 f.

22 Soldan (16), S. 66

3. Brunnennachbarschaften

Da die Bevölkerung Wasser benötigte, richtete sie die Brunnen zunächst notdürftig wieder her. Auch der nach Frankfurt am Main geflohene Dreizehnerrat oder Magistrat von Worms beschäftigte sich mit der Frage der Wasserversorgung. Das Ratsmitglied Johann Friedrich Seidenbender entwickelte „Vorschläge für die Wiederaufrichtung der Stadt Worms", in denen es zum Thema „Brunnen und Bäche"[23] heißt: „Zur menschlichen Gesundheit ist auch sehr notwendig, daß die Brunnen so bald, nebst der Bach Eiser, wieder geputzt und gesäubert werden, wozu denn die ganze Stadt, sonder Ausnahme der Personen sonderlich des St. Pauli Stifts als angemaßter Bachherren, zu contribuiren[24]. Und wäre sehr dienlich, weilen man doch so viele abgebrannte Steine hat, daß der Bachgrund damit belegt werde: so würde man allzeit sauberes Wasser haben, auch dem Kummer-Einschütten[25] um so viel da mehrers wehren können, weilen man das Hineingeschüttete sogleich in das Gesicht bekommt. Und ist sonderlich dergleichen Einschütten ernstlich und mit unablassender Strafe zu verbieten".

Als der Rat 1697 aus dem Frankfurter Exil wieder nach Worms zurückkehrte, ordnete er die Instandsetzung der Brunnen an[26]. Dies war allerdings nur ein einmaliger obrigkeitlicher Eingriff, denn das Brunnenwesen war seither genossenschaftlich – oder wie man es hier nannte „nachbarschaftlich" – organisiert gewesen und sollte es auch bleiben[27]. Die Brunnennachbarschaften, wie sie vor der Stadtzerstörung bestanden hatten, wurden erneuert. In ihnen fanden sich die Benutzer eines Brunnens zu dessen Erstellung und Unterhaltung zusammen, die „Brunnennachbarn". Je nach Bedarf wurde Brunnengeld erhoben, wofür die Nachbarschaft ebenso wie für die Verwaltung des Geldes und die Sorge für den Brunnen zwei Brunnenmeister einsetzte. Meist jährlich fand eine Brunnenrechnung statt, zumindest war diese Regelung vorgesehen. Dann kamen alle Nachbarn zusammen, zumal nicht nur die Rechnung aufgestellt, Einnahmen und Ausgaben verzeichnet, die Brunnenmeister entlastet und zwei neue Brunnenmeister gewählt wurden, sondern auch ein Fest stattfand. Dazu wurde der Brunnen mit Maien (Grün) und einem Kränzlein geschmückt. Auch die beiden neugewählten Brunnenmeister erhielten ein Kränzlein, bisweilen sogar noch die alten Brunnenmeister. Außerdem erhielt jeder neugewählte Brunnenmeister stets eine Zitrone. Dies sollte symbolisch auf die Reinheit des Wassers und die Pflicht der Brunnenmeister, für seine Sauberkeit zu sorgen, hinweisen. Man schrieb der Zitrone allgemein eine krankheitsabwehrende Wirkung zu. Einige Brunnennachbarschaften schnitten Zitronen auf und warfen sie in den Brunnen[28].

Zu Essen gab es bei diesen oft feuchtfröhlichen Brunnenrechnungen Kalbs- oder Hammelbraten oder auch einmal zwei Pfund Käse. Getrunken wurde Wein, die Gläser lieh man gegen eine kleine Gebühr aus. 1725

Ziehbrunnen mit Holzkastentrog und Hebebalken (rechts Mitte) vor dem Ziegelofen (links), 1630

---

[23] Johann Friedrich Seidenbenders Vorschläge für die Wiederaufrichtung der Stadt Worms nach der Zerstörung derselben durch die Franzosen im Jahre 1689. Hrsg. August Weckerling. Worms 1894, S. 48; Orig. 1B/26

[24] zu besteuern

[25] Unrat, Schutt

[26] Huhnbrunnen 71/6, siehe unten II/8

[27] Boos (1), Bd. 3, Berlin 1899, S. 267 f.; Carl J. H. Villinger, Wasserversorgung im alten Worms, in: Wonnegauer Heimatblätter. Beilage zur Wormser Zeitung, 9. Jg. (September 1964)

[28] Außer den Brunnenbüchern im StadtA, siehe Aufstellung am Schluß des Aufsatzes, vgl. dazu Adolf Tschirner, Der Roßbrunnen in Worms und seine ehrbare Nachbarschaft in den Jahren 1803–1837, in: Heimat am Rhein. Beilage zur Wormser Zeitung, 15. Febr. 1930, S. 3 f. – Im Artikel „Zitrone" im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. Hanns Bächtold-Stäubli, Bd. 9, Berlin 1938/41, Sp. 940 ff., wird die Zitrone in krankheitsabwehrender Funktion und als Reinigungssymbol im Hochzeits- und Totenbrauchtum beschrieben, doch fehlt ein Hinweis auf das hier geschilderte Brunnenbrauchtum. Die Zitrone soll erst im 14./15. Jh. nach Deutschland gekommen sein, alle mit ihr zusammenhängenden Bräuche sind also nicht sehr alt. Als Brunnenschmuck mit Zauberbedeutung wird in Bd. 1, Berlin 1927, Sp. 1680 ff. Maiengrün genannt (Artikel „Brunnen"), wiederum aber nicht die Zitrone. Im Wormser Brunnenwesen ist sie jedoch bei allen Brunnen nachweisbar. Vielleicht war ihre reinigende Säure die ursprüngliche reale Grundlage für den späteren Brauch. Ähnliche Auffassungen haben mir schriftlich mitgeteilt Prof. Dr. Karl Bischoff/Mainz und Prof. Dr. Dr. Otto Böcher/Mainz.

wurde es beim Wohlstandsbrunnen etwas teuerer, denn 6 Gläser zerbrachen und zudem war es so kalt, daß 12 Kreuzer (Kr) ausgegeben werden mußten, um für die Rechnungslegung „die Stub zu wärmen"[29]. Die Kinder erfreute man mit Wecken (auch Vegitzen genannt) und gab ihnen bei der Nachbarschaft des Huhn-Brunnens Rotwein (!) zu trinken. In den Brunnenrechnungen ist all dies sorgfältig ausgewiesen.

Da die Brunnen bei Bränden auch für Löschwasser benötigt wurden, hatte das 1719 eingerichtete städtische Feueramt eine gewisse Aufsicht, die aber nicht streng gehandhabt wurde. Man griff erst dann in die Belange der Brunnennachbarschaft ein, wenn sich die Nachbarn zerstritten hatten, ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkamen oder das Amt um Vermittlung anriefen.

Regelmäßig mußte jeder Brunnen gereinigt (gefegt, geputzt) und das Kettenrad geölt werden. Die Position für Brunnenfegen findet sich in allen Brunnenrechnungen. Durchgeführt wurde die Reinigung meistens von den Weinschrötern (Weintransporteuren)[30]. Die Nachbarschaft des Hinkelsbrunnens schloß 1784 jedoch mit dem Dachdecker (Leyendecker) J. Georg Antz einen Vertrag, wonach dieser sich verpflichtete, den damals bereits zur Pumpe umgebauten Brunnen in gutem Stand zu halten, „damit eine ehrsame Nachbarschaft keinen Mangel an Wasser" erleide. Für seine Bemühungen „in die Pump zu steigen" zahlte ihm die Nachbarschaft jährlich 2 Gulden (G). „Sollte er aber saumselig darinnen sein, so soll er nichts davon zu Lohn empfangen"[31]. Bisweilen war eine Sonderreinigung notwendig, etwa wenn eine Katze oder ein Hund mehr oder weniger freiwillig in den offenen Brunnen gefallen war[32]. Bei großer Hitze wurde das Wasser schlecht. Außer Zitronen gab man dann Salz in den Brunnen. 1719 bemühte sich ein Meister Hölzel, das unsaubere Wasser des Wohlstandsbrunnens mit Hilfe einer Schwefelpfanne zu verbessern.

Die Ursache für das Versiegen eines Brunnens konnte eine Veränderung an der Schachtsohle sein. So beklagte sich der Stadtschulmeister an der Deutschen Schule in der Kohlgasse, Johann Peter Sartorius, schriftlich 1786 beim Magistrat, daß sein im Schulhof gelegener privater „mit einem Dach versehener Brunnen" kein Wasser mehr gebe. Offenbar müsse der Rost etwas tiefer gesetzt werden, worum er hiermit bitte. Daraufhin beauftragte man den Maurer- und Steinhauermeister Philipp Jakob Blattner, den Brunnen zu inspizieren, was dieser alsbald ausführte. In seinem Bericht an den Magistrat stellte er fest: im Brunnenschacht sei über dem Rost das Gemäuer 4 Schuh (4 Fuß, ca. 1 m) ringsherum eingestürzt, so daß die „Quellen" – gemeint ist der Grundwasserzustrom – verstopft seien. Sobald das Gemäuer in Stand gesetzt werde, was er für 25 G vornehmen wolle, liefere der Brunnen wieder Wasser[33].

Die stets gespannte Situation zwischen Freier Stadt und ihrem Magistrat einerseits sowie dem Hochstift Worms mitsamt dem Klerus andererseits, die sich auch nach der gemeinsam erlittenen Stadtzerstörung nicht wesentlich entkrampft hatte, führte selbst im Brunnenwesen zu einem Eklat. Am 8. Juli 1727 hatte der Magistrat den Drehermeister Johann Georg Herzog und den Schuhmacher Matheus Nothacker zu Brunnenmeistern des Kornbrunnens in der Kämmergasse eingesetzt. Anscheinend bestand bis dahin hier keine Brunnennachbarschaft. Es existierte aber ein Schöpfbrunnen am Hause des verstorbenen Kanonikers und Kantors am St. Martinsstift, Adolf Ursenich, den dieser beim Wiederaufbau seines Stiftshauses 1714 erneuert, jedoch dabei überbaut und mit einer verschließbaren Tür versehen hatte. Ursenich wie sein Nachfolger, der Kanonikus Karl Joseph Münch[34], hatten die Anwohner dennoch sich an dem Brunnen mit Wasser versorgen lassen, wenn sie auch den Brunnen bisweilen abschlossen. Angeblich besaßen einige Nachbarn Schlüssel, die sie von den Kanonikern erhalten hatten und die ihnen den Zugang zum Brunnen ermöglichten.

Um Weihnachten 1727 brach nun die Brunnenkette. Sofort bemühten sich die von der Stadt wenige Monate zuvor eingesetzten Brunnenmeister um Geld von ihrer noch wenig organisierten Brunnennachbarschaft, um eine neue Kette kaufen zu können. Kanonikus Münch jedoch war schneller, kaufte bei Meister Rüdinger für 6 G 54 Kr eine Kette und ließ sie montieren. Anschließend verschloß er das Brunnentürchen. Als die Brunnenmeister endlich mit ihrem Geld im Hause von Münch erschienen und die Kette bezahlen wollten, nahm es dessen bei ihm wohnende und die Brunnenmeister empfangende Mutter nicht an, sondern hat „sogar das Geld uns auf die Gasse nachgeworfen". Es ging eindeutig um die Frage, wer Eigentümer des Brunnens sei und wem eine obrigkeitliche Einrede zustehe. Im Verlauf des sich ergebenden Rechtsstreites war zu erfahren, daß nach Angabe älterer Kanoniker am Martinsstift der Brunnen bereits 1686 nicht öffentlich gewesen sei. Dem hielt die Stadt nach Befragen der Nachbarn entgegen, der Brunnen habe vor dem Brand „die Hälft auf der Straße gestanden" und erst Ursenich habe ihn widerrechtlich über-

---

29 Wohlstandsbrunnen 71/1 für 1722/25/27/29

30 Wohlstandsbrunnen 71/1: für 1702 1 G 30 Kr; Brunnen an der Deutschen Schule, Kohlgasse, 71/3: für 1764 1 G 30 Kr

31 Huhnbrunnen

32 Huhnbrunnen 71/6: Katze für 2 G herausgeholt, 1775/76; Kaufhausbrunnen 71/4: Hund für 2 G 10 Kr herausgeholt

33 Brief Sartorius 1786, März 28; Bericht Blattner 1786, April 5, verlesen im Magistrat Mai 5, 1B/1099, 25–26

34 Der ganze Vorgang 1B/1099; zu den beiden Kanonikern an St. Martin vgl. Fritz Reuter, Grabsteine und Epitaphien in St. Martin in Worms, in: Der Wormsgau, Bd. 9 (1970/71), S. 69 ff., Nr. 16: Adolph Ursenich, Nr. 20: Johann Karl Joseph Adolf Freiherr Münch von Bellinghausen

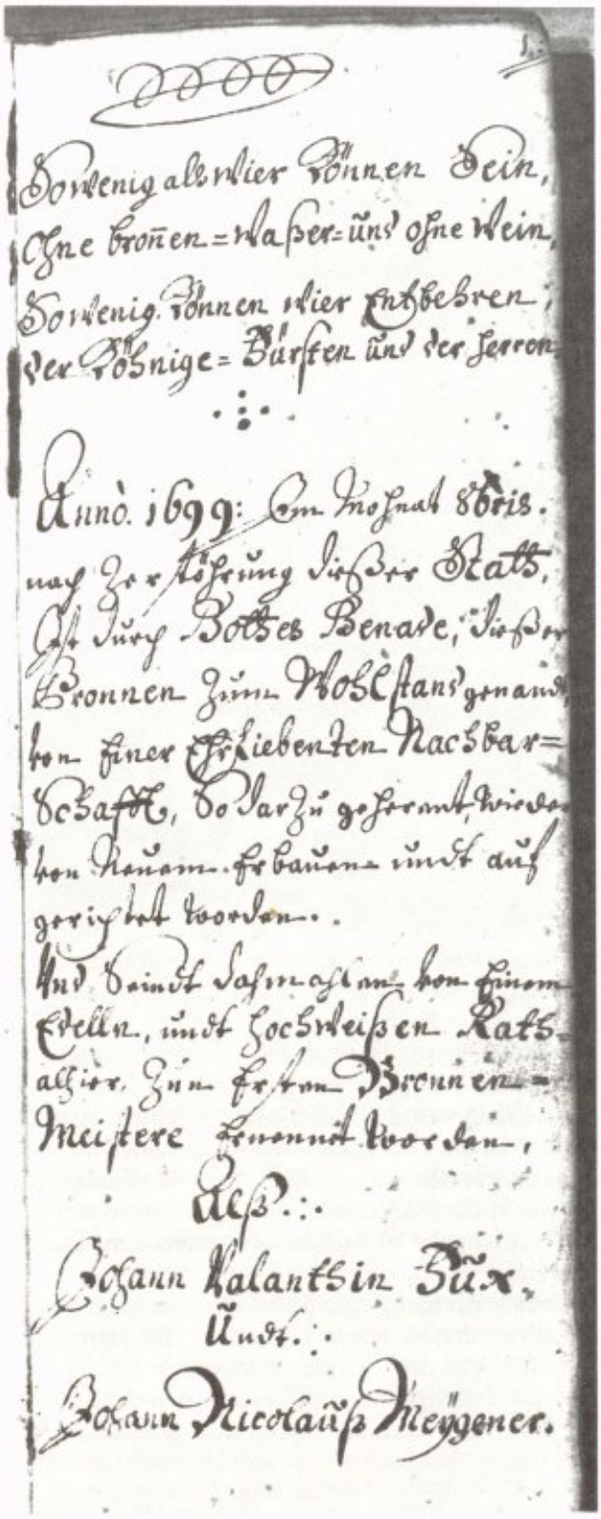
baut. Im Übrigen erkenne man dies auch an den Brunnensteinen und benötige freien Zugang zum Brunnen wegen des Feuerschutzes.
Als der Magistrat per Dekret kurzerhand die Öffnung des Brunnens durch die Nachbarschaft mittels „Wegtun" der Tür – also mit Gewalt – anordnete, ließen sich die Stiftsherren drohend vernehmen: der Rat wolle sich doch nicht im Ernst an einem geistlichen Haus vergreifen? Einer Ratsdelegation hielt Kanonikus Münch entgegen, seine Obrigkeit sei bekannt (Bischof und Hochstift), eine andere erkenne er nicht an. Die Sache zog sich in die Länge, dauerte von Anfang 1728 bis Mitte 1731 und brachte dem Brunnenmeister Nothacker ein Verfahren wegen Mißachtung eines Gerichts vor dem bischöflichen Hofgericht ein. Dies wiederum erboste die Herren des Magistrats, da es einen Verstoß gegen die Gerichtsherrschaft der Stadt in bürgerlichen Angelegenheiten bedeute. Man erwog eine Klage am Reichskammergericht. Wo inzwischen die Nachbarn ihr Wasser herbekamen, ist nicht zu erfahren. Schließlich scheint man sich geeinigt zu haben, die Akten enden und die Sache wird nicht mehr erwähnt. Der Hallungiusplan[35] zeigt den Brunnen für 1770 in der unteren Kämmerergasse am Haus Ecke Korngasse auf der Ostseite[36]. Für den Zeitraum 1780–1838 ist ein Brunnenbuch überliefert, demnach muß es auch einen öffentlichen Kornbrunnen – wieder – gegeben haben.
Der Versuch, einen nahe am Haus stehenden öffentlichen Brunnen für sich zu beanspruchen und zu überbauen, ist mehrfach gemacht worden. Im ebengenannten Streit warf das Stiftskapitel von St. Martin eine solche Praxis dem Ratssenior Knode, dem Stättmeister Weise[37], der Domsängerei (Domkantorei) und dem lutherischen Organisten Zech vor.

4. Brunnenbücher

Die Anzahl der Brunnen läßt sich für das späte 18. Jahrhundert am Plan der Innenstadt des Stadtschreibers Johann Ludwig Hallungius einigermaßen zuverlässig feststellen. Danach gab es 1770 ca. 33 Brunnen[38]. 1840 nennt Bürgermeister Renz die Anzahl von 53 öffentlichen Brunnen im gesamten Stadtgebiet[39]. Für die meisten von ihnen muß ein eigenes Brunnenbuch existiert haben. Adolf Tschirner, der 1930 in der Zeitungsbeilage „Heimat am Rhein" über den ehemaligen Roßbrunnen berichtet hat[40], hinterließ eine Zettelsammlung mit Angaben zu Brunnenbüchern. Diese Zettel sind mit dem Nachlaß des Schriftstellers und Heimatforschers Carl J. H. Villinger, dem sie Tschirner einst vermacht hatte, 1977 in das Stadtarchiv gelangt[41]. Aus ihnen läßt sich entnehmen, daß zum Zeitpunkt der Verzettelung ca. 30 Brunnenbücher vorhanden gewesen sein müssen, alle aus der Zeit des 18. Jahrhunderts bis 1838, also bis zur endgültigen Übernahme des Brunnenwesens durch die Stadt. Da Tschirner nicht nur die Namen und die Lage der Brunnen angibt, sondern auch den Zeitraum, in dem das jeweilige Buch benutzt worden ist, muß er sie wohl gesehen haben. Nur die wenigsten von ihnen haben sich bis heute im Stadtarchiv erhalten. Dabei ist eigenartig, daß Tschirner von den 12 Brunnenbüchern im Archiv nur 9 erwähnt. Andererseits hat er die Seite des nicht mehr vorhandenen Roßbrunnen-Buches, auf der ein Bild des Brunnens aquarelliert war, fotografieren und in „Heimat am Rhein" drucken lassen, ein weiterer Beleg für die Zuverlässigkeit seiner Arbeit. Vermutlich sah er die Originale in der Dechaneikaserne oder im Bergkloster, dem alten Domizil der Stadtbibliothek und der Archivverwaltung. Oder er fand sie in Privatbesitz. Es ist zu befürchten, daß die Bücher 1945 verbrannt sind oder verschleppt wurden. Aber auch die wenigen erhaltenen Brunnenbücher sind noch bemerkenswerte kultur- und personengeschichtliche Quellen. Für jeden weiterführenden Hinweis wäre das Stadtarchiv übrigens ebenso dankbar wie für die Genehmigung zur Anfertigung von Kopien, falls Brunnenbücher sich irgendwo erhalten haben sollten.
Die Brunnenbücher waren von den Brunnenmeistern zu führen. In ihnen wurde Wahl und Name der jeweiligen Brunnenmeister aufgeschrieben. In den Einnahmen, die zu verzeichnen waren, finden sich die Namen, bisweilen auch der Beruf und weitere Angaben zu Person oder Gebäude der Nachbarn[42] sowie die Höhe des gezahlten Brunnenbeitrages. In den Ausgaben sind Reparaturen, Erneuerungen und sonstige Unkosten einschließlich derjenigen des Festes bei der Rechnungslegung aufgeführt. Den Jahresabschluß hatten ebenfalls die Brunnenmeister vorzunehmen. Die Nachbarschaft nahm ihn gewöhnlich nur zur Kenntnis. Bisweilen hat man aber auch eine Art Rechnungsprüfung mit Entlastung der Brunnenmeister durchgeführt. Nicht ganz leicht ist die Abgrenzung der Brunnenbezirke herauszuarbeiten. Der Wohlstandsbrunnen umfaßte einen Teil der Petersgasse, des Marktplatzes, die Stephansgasse und einen Teil der Kämmerergasse, zusammen 50 bis 60 Nachbarn[43]. Zu

---

35 Kranzbühler (7), vor S. 1
36 Kämmererstraße 46–48
37 Weise schrieb eigenhändig an den Rand des Berichtes: „Dieses imputatum (Anschuldigung) ist erlogen", 1B/1099, 4, 1728, Jan. 31
38 Kranzbühler (7), vor S. 1; Original des Planes inzwischen im StA Darmstadt
39 StPr. 1840, Juni 2, § 584
40 vgl. Anm. 28
41 Fritz Reuter, In Memoriam Carl Johann Heinrich Villinger (1905–1977), in: Archiv f. mittelrheinische Kirchengeschichte, Jg. 29 (1977) S. 255 ff.
42 Kiliansbrunnen 71/9 mit besonders präzisen Angaben 1817; Brunnen in der Kleinen Rheingasse 71/2 mit Aufzählung sämtlicher Hausplätze und Hauseigentümer sowie Unterscheidung von Bürgern und Juden
43 Wohlstandsbrunnen 71/1: Nachbarn 1699 = 41; 1704 = 50; 1709 = 57; 1719 = 55; 1729 = 53; 1731 = 54



Sowenig als wir können sein,
Ohne Bronen-Wasser und ohne Wein,
Sowenig können wir entbehren,
Der Bösnige-Bürsten und der Herren

Anno. 1699: Im Monat 8bris.
nach Zerstörung dieser Stadt,
Ist durch Gottes Genade, dieser
Bronnen zum Wohlstand genandt
von einer Erbiebenten Nachbar-
Schafft, so darzu gehörendt, wieder
von Neuem erbauen und auf
gerichtet worden.
Und seindt Samtlich von einem
Edelen, und Hochweisen Rat
alhier, zum ersten Brunen-
Meistere benennt worden,
als:
Johann Valentin Bux,
Und:
Johann Nicolaus Meygener.

Brunnenbuch des Wohlstandsbrunnens von 1699, vgl. unten II/6

ihm gehörte der Richardikonvent. Dieser ursprüngliche Beginenkonvent, der 1469 der Augustinerregel unterstellt wurde und seither als Nonnenkloster anzusprechen war[44], gehörte aber auch zum Brunnen vor der Deutschen Schule in der Kohlgasse, wo er ebenfalls im Brunnenbuch zu finden ist und Beitrag zu leisten hatte. Der Kohlgassenbrunnen mit ca. 25 Nachbarn versorgte das Haberbackhaus in der Hafergasse[45]. Mit dem dortigen Bäcker Vogeley gab es einmal Streit, weil Vogeley nach dem Umbau des Brunnens zu einer Pumpe sich von hier über Röhren das Wasser direkt in sein Haus leitete. Wegen der Wassermenge und der Beschädigung der Pumpe weigerten sich die Nachbarn, Brunnengeld zu zahlen. Vogeley möge den Brunnen selbst unterhalten und im übrigen sehen, von wem er als „ewiger Brunnenmeister" dann Brunnengeld einsammeln könne. Doch einigte man sich schließlich finanziell und technisch, zumal Vogeleys Verfahren auch noch von anderen Bürgern praktiziert wurde[46]. Der Brunnen im Kaufhaus (heute etwa Kaufhofbereich) hatte 1757 nur 20 zahlende Nachbarn, 1791 waren es 34. Die Zimmerleute gehörten mit ihrem Zunfthaus ebenso zu ihm wie das Dominikanerkloster, das Sackträgerzunfthaus und 1777 der Orgel- und Klavierbauer Jeckel. Hingegen gehörte das städtische Kaufhaus zumindest teilweise zum Roßbrunnen und mußte wahrscheinlich bei beiden Nachbarschaften Beitrag leisten[47]. Zum Bergbrunnen hinter dem Bergkloster gehörten nicht nur die Nonnen des Reuerinnenklosters auf dem Andreasberg, sondern auch die Juden wegen ihres Friedhofes, dem Heiligen Sand. Nonnen und Juden zahlten regelmäßig jedes Jahr einen beachtlichen Betrag, während die übrigen Nachbarn öfter aussetzten oder nur geringe Gebühren entrichteten. Allerdings wohnten in diesem Bereich wenige Bürger; meist hatten sie dort nur ihre Gärten, für die ein geringeres Brunnengeld zu zahlen war. Ebenfalls Juden waren unter den Nachbarn des Bärenbrunnens am Martinstor und des Brunnens in der Kleinen Rheingasse (heutige Bärengasse). Letzterer hatte als Nachbarn 1710 13 Bürger, die 4 Gulden (G) 4 Kreuzer (Kr) zahlten, und 28 Juden, die 15 G und 35 Kr zahlten. Zur Nachbarschaft gehörte der Scharfrichter, der die doppelte Brunnengebühr zu zahlen hatte, ebenso übrigens wie die Juden. Feste Gebühren gab es nicht, man richtete sich nach dem Bedarf und einer Einschätzung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Einzelnen. Für ärmere Bürger lag die jährliche Gebühr zwischen 4 und 12 Kr, die Normalgebühr betrug zwischen 16 und 24 Kr[48]. War die Brunnenkasse gut gefüllt, ließ man eine oder mehrere Erhebungen ausfallen. Wurde aufwendig repariert oder neu gebaut, so mußte die Gebühr zeitweilig erheblich erhöht werden. Die Umgestaltung des Huhnbrunnens 1776/77

44 Kranzbühler (7), S. 109
45 heute Café Lott, Hafergasse 5
46 Brunnen in der Kohlgasse 71/3, für 1798
47 1B/1099, 24, Schreiben 1786, März 17
48 Tschirner (28) gibt für den Roßbrunnen 1803/04 Beträge zwischen 6 und 48 Kr an, wobei der Geldwertverfall in dem behandelten Zeitraum von über 100 Jahren zu beachten ist. 1 G = 60 Kr; im 18. Jh. kostete – bei starken Preisschwankungen – 1 Pfund Schweinefleisch 6–7 Kr, 1 Pfund Hammel- oder Ochsenfleisch 5–6 Kr

brachte den Nachbarn eine Forderung von wöchentlich 2 Kr, somit jährlich 1 G 44 Kr. Für 1777 hatten dann Hauseigentümer 1 G 12 Kr, in Mietzins wohnende Nachbarn die Hälfte von 36 Kr zu zahlen. Ein soziales Gefälle zwischen den Stadtvierteln läßt sich aus den wenigen Brunnenbüchern nicht ermitteln, zumal die Durchschnittsgebühren wie die Zahlungswilligkeit keine wesentlichen Unterschiede erkennen lassen.
„Wer in der Nachbarschaft / recht nachbarlich will leben / soll ohn Verdruß zum Bronn / das seine willig geben". So ermunterten die Brunnenmeister Johann Balthasar Maykammer und Jonas Cretschemer die Nachbarn des Wohlstandsbrunnens 1720 zum Zahlen. Denn wenn Unkosten entstanden, mußten zunächst die Brunnenmeister diese abdecken. Oft blieb ihnen die Nachbarschaft einen vorgelegten Betrag jahrelang schuldig. Es gehörte also einiges Eigenkapital dazu, den Ehrenposten eines Brunnenmeisters auszuüben. Genügend Arbeit und Ärger brachte er ohnehin. Schloß hingegen die Rechnung mit einem Überschuß ab, so fiel das Fest bei der Rechnungslegung entsprechend großzügig aus. Denn der Überschuß wurde, wie es 1775/76 im Buch des Huhnbrunnens heißt, in „Fried und einig verzehrt"[49].

5. Umstellung auf Pumpbrunnen

Das Straßenbild erfuhr im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine Veränderung, als nach und nach alle Schöpfbrunnen zu Pumpbrunnen umgebaut wurden. Ursache dafür war die Gefahr der Verschmutzung, wie sie beim Huhnbrunnen infolge vorbeifahrender Heu- und sonstiger Wagen, beim Gerechtigkeitsbrunnen infolge der Benutzung durch die Marktleute oder beim Brunnen in der Kohlgasse wegen der Qualität „weilen (das) Wasser im Sommer unbrauchlich ist" angegeben wurde[50]. Den Ziehbrunnen auf dem Obermarkt am Eingang zur Hafergasse will die Nachbarschaft zu einer Pumpe umbauen lassen wegen „daselbst in Menge angepflanzter Bäume", von denen im Frühjahr Ungeziefer und Raupen, im Spätjahr dann Laub in den offenen Brunnen fallen[51]. Die erste Pumpe scheint 1776 für den Huhnbrunnen als „bleierne Pumpe an einem steinernen Pillar" errichtet worden zu sein. Es folgte 1778 der Gerechtigkeitsbrunnen. In beiden Fällen bestellte man die Steinsäulen in Tiefenthal in der Pfalz. Die bleierne Pumpe für den Huhnbrunnen lieferte der Glockengießer und Pumpenmacher Jacob Hilden aus Köln. Vermutlich kaufte die Nachbarschaft des Marktbrunnens ihre bleierne Pumpe ebenfalls bei ihm.
Die meisten Brunnennachbarschaften schlossen sich dieser Modernisierung aus technischen, hygienischen und praktischen Gründen bald an. Bei Abwägung der Unkosten für die Reparatur oder Erneuerung eines bestehenden Schöpfbrunnens gegen die Unkosten für die Errichtung einer Pumpe zeigte sich, daß nahezu die gleichen Finanzmittel vonnöten waren. Außerdem half die Stadt mit Fuhren und Baumaterial sowie durch eine finanzielle Unterstützung bei der Einrichtung einer Pumpe[52]. 1786 verwandelte man den Roßbrunnen und den Brunnen auf dem Obermarkt in Pumpen. Die versammelte Nachbarschaft des Kaufhausbrunnens beschloß 1788, wegen Baufälligkeit des Brunnens sowie anderer Klagen solle im Spätherbst eine „Hölzerne Pumpe" errichtet werden, die dann 1788/89 auch gebaut wurde. 1789 ließ die Nachbarschaft des Brunnens in der Kleinen Rheingasse[53] eine Pumpe installieren, 1794 hielt es die Nachbarschaft des Brunnens vor der Deutschen Schule in der Kohlgasse ebenso. Die Nachbarschaft des Affenbrunnens am Affenbackhaus in der unteren Rheingasse[54] ließ 1799 ihren Schöpfbrunnen in eine Pumpe umwandeln. 1803 baute man auch den Bergbrunnen zur Pumpe um. Als 1815 ein neues Brunnenbuch für den Brunnen in der Bauhofgasse angelegt werden mußte, gab man ihm die Bezeichnung „Bauhofpumpe".
Die Pumpe hatte die Funktion, im Brunnenschacht vorhandenes Wasser nach oben zu befördern. Vom Saugkopf im Wasser führte ein Rohr mit einem Durchmesser von 5–10 cm zur Pumpe, mit der es fest verbunden war (Verschraubung o.ä.). Benutzt wurden Kolbenpumpen, bei denen der mittels eines langen Schwengels bewegte Kolben zunächst durch den Vacuum-Saugeffekt Wasser ansog. Ein Saugventil ließ das Wasser in die Pumpe strömen und verhinderte zugleich dessen Rückfluß. Je nach Konstruktion der Pumpe saß im Kolben ein Druckventil, durch welches das Wasser beim Niedergehen des Kolbens über den Kolben fließen konnte (Saugpumpe) und dort in einer Steigleitung weiter aufstieg oder aus einem Auslauf floß. Oder das Druckventil war so unterhalb des Kolbens angebracht, daß der niedergehende Kolben das Wasser in die Steigleitung bzw. den Auslauf drückte (Druckpumpe). Das Auslaufrohr verzierte man gerne mit einem Fischmaul. Unter dem Auslauf stand gewöhnlich ein metallener Ständer, auf den der Eimer gestellt werden konnte, damit man die Hände frei hatte zum Bewegen des schweren Schwengels.
Da eine derartige Pumpe Wasser wegen der Schwerkraft nur aus einer Tiefe von etwa 8 Metern nach

---

[49] ebenso beim Roßbrunnen, vgl. Tschirner (28) „nach alter Sitte in Ruhe und Frieden"
[50] Huhn- und Gerechtigkeitsbrunnen siehe II/8 und 9, Deutsche Schule 71/3 für 1794
[51] 1B/1099, 23, Schreiben der Brunnenmeister Georg Michael Schiekedanz und Johann Bernhard Nieß an den Magistrat, 1786, Mai 23
[52] vgl. unten Gerechtigkeitsbrunnen und Huhnbrunnen II/8 und 9, sowie 1B/1099, 23–24, für Roß- und Obermarktbrunnen
[53] heutige Bärengasse
[54] etwa Rheinstraße 11–15

Marktplatz um 1865, von links Eckhaus Kämmerergasse (davor früher der Wohlstandsbrunnen vor der „Gelben Apotheke"), Häusergruppe „Insel", Dreifaltigkeitskirche, Wohnhaus, alte Wache mit dem davor freistehenden Marktbrunnen (Gerechtigkeitsbrunnen), rechts am Rande das Hauszeichen der Schwanenapotheke Ecke Hagenstraße/Neumarkt

oben fördern kann, mußte entweder die Pumpe in den Schacht eingebaut und mit einer Steigleitung versehen werden, oder das Grundwasser durfte nicht tiefer fließen. In Worms scheint der Grundwasserstrom trotz der früher stärker reliefierten Bodenoberfläche, aus der sich extrem abweichende Höhenunterschiede ergaben, durchweg von auf Bodenniveau errichteten Pumpen erreicht worden zu sein. In keinem Brunnenbuch findet sich ein Hinweis, daß bei Aufstellung der Pumpe besondere Komplikationen wegen einer zu tief liegenden wasserführenden Bodenschicht eingetreten seien. In der Mikwe, dem kultischen Bad der Juden bei der Synagoge, ist noch heute trotz nachweislichem Absinken des Grundwasserspiegels nur in extrem trockenen Zeiten keinerlei Wasser vorhanden. Die Mikwe besaß ihren Wasserspiegel ursprünglich etwa 7 m unter dem Straßenniveau der Judengasse[55].

Auch die Pumpbrunnen wurden bisweilen geziert, so der an besonderer Stelle stehende Marktbrunnen mit einer Justitia-Figur. Auf dem Roßbrunnen war oberhalb der mit einem dachartigen Abschluß versehenen Holzummantelung eine Stange mit einem Pferd (aus Blech?) zu sehen, angebracht in der Art eines Wetterhahns auf einem Kirchturm. Den Huhnbrunnen schmückte das kupferne „Hinkel".

Neben dem technischen Wandel ging zeitgleich eine politische Umwälzung in Europa her, die selbst in den kleinbürgerlichen Bereich der Brunnen und Brunnennachbarschaft hineinwirken sollte. Hatten die französischen Revolutionstruppen und die französische Verwaltung nach dem Anschluß des linken Rheinufers an Frankreich aufgrund des Abkommens von Campo Formio 1797 die alten Organisationsformen zunächst bestehen lassen, sofern sie politisch unbedenklich erschienen, so änderte sich dies unter der Herrschaft Napoléons. Die Vorstellung, daß eine öffentliche Aufgabe auf der Basis genossenschaftlicher Zusammenschlüsse wahrgenommen wurde, wie dies die Nachbarschaften taten, hatte im Verständnis des Empire von Kommunalverwaltung keinen Platz. Daher wurden die Brunnen ab 1811 auf Kosten der Gemeindekasse unterhalten. Erst 1816, als nach dem Sturz Napoléons und dem Übergang der nachmaligen Pro-

[55] Otto Böcher, Die Alte Synagoge zu Worms, in: Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms. Hrsg. Ernst Roth. Frankfurt/Main 1961, S. 46 f.

vinz Rheinhessen an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt erneut die Verwaltung umorganisiert werden mußte, beschloß man die Wiedereinrichtung der Nachbarschaften. Rein äußerlich zeigt sich dies daran, daß eine Reihe neuer Brunnenbücher 1817 beginnt. Ausführlich findet sich die Entwicklung in einem Abriß der napoléonischen Epoche am Beginn des 1817 begonnenen Kiliansbrunnenbuches dargestellt.

Unter dem 12. April 1819 erging ein Beschluß des Wormser Gemeinderates[56], wonach die nachbarschaftlich zu organisierende Wasserversorgung wie folgt geregelt werden sollte:

1) Die Brunnenbücher sind beim Bürgermeisteramt kontrollieren und gegebenenfalls korrigieren zu lassen.

2) Entsprechend den seitherigen Gepflogenheiten haben zu zahlen
   a) Hauseigentümer ohne Brunnen im Haus den vollen Betrag,
   b) Hauseigentümer mit Brunnen im Haus den halben Betrag,
   c) Inhaber von Scheunen und Gärten den halben Betrag,
   d) Mieter den halben Betrag.

3) Zwei Brunnenmeister sind pro Brunnen von den Nachbarn zu wählen, mit Stimmenmehrheit und für ein Jahr. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

4) Jährlich auf Johannistag (24. Juni) ist die Rechnungslegung durchzuführen, wobei die 10 dem Brunnen am nächsten wohnenden Nachbarn die Richtigkeit der Rechnung bestätigen sollen. Dem Bürgermeisteramt ist die Rechnung zur Revision und Genehmigung vorzulegen.

5) Es darf nicht mehr Brunnengeld erhoben werden, als zur Unterhaltung des Brunnens benötigt wird.

6) Die Aufsicht über die Brunnen und ihre gute Unterhaltung wird von der Polizeibehörde (Verwaltung) wahrgenommen.

7) Wer den Beitrag verweigert, soll durch die Brunnenmeister gerichtlich belangt werden.

Damit übernahm die Stadtverwaltung eine strenge Aufsicht über die Brunnen. Die jährliche Rechnungsprüfung entmündigte die Nachbarschaft ebenso wie die Bestimmung, nur das nachweisbar zur Unterhaltung des Brunnens notwendige Geld zu erheben. In der Praxis verfügte die Nachbarschaft über keine eigenen Mittel mehr. Die Brunnenfeste konnten nicht mehr stattfinden[57], weil Überschüsse an die Gemeindekasse abgeführt werden mußten. Sie kamen unter diesen Umständen allerdings auch nicht mehr vor. 1837/38 haben letztmals die Brunnenmeister sich um die Brunnen und das Brunnengeld gekümmert. Ohne Erklärung brechen die Einträge in sämtlichen vorhandenen Brunnenbüchern ab. Von jetzt an übernahm die Stadtverwaltung, ähnlich wie zur napoléonischen Zeit, Brunnen und Brunnengebühren ganz in ihre Regie. 1840 beriet der Gemeinderat unter Bürgermeister Friedrich Renz über eine weitere technische Veränderung im Brunnenwesen. Die Unterhaltung der 53 öffentlichen Brunnen, die alle mit hölzernen Pumpenstöcken versehen seien, werde immer teuerer. Deshalb habe, führte Renz aus, der Stadtbaumeister Obenheimer vorgeschlagen, anderwärts bewährte gußeiserne Pumpen mit dünnerem Bleirohr einzuführen. Die durchschnittliche Brunnentiefe sei mit 42 Fuß (10,50 m) anzunehmen[58]. Als Prototyp stellte Obenheimer eine Pumpe der Firma Gebrüder Aleitner/Mainz vor. Damit sollte zunächst beim Brunnen in der Bockgasse[59] ein Versuch gemacht werden. Sofern sich die Pumpe bewähre, seien in den kommenden Jahren alle Brunnen in der Stadt auf dieses Modell umzustellen. Tatsächlich hat diese Umstellung stattgefunden, wobei die äußere Gestalt der Pumpen eine Standardisierung erfuhr. Montiert wurden sie von Wormser Schlossermeistern, worauf das Schildchen „F. Michel/Worms" an der gußeisernen Pumpe im Hof des alten Krankenhauses an der Mainzer Straße verweist. Als 1945 die Ringwasserleitung infolge von Brückensprengung und Kriegszerstörung ausfiel, versorgte diese Pumpe eine weite „Nachbarschaft" wochenlang mit Trinkwasser[60].

Aus dem Reparaturbuch seit 1838 läßt sich ersehen, daß die Stadt mit einem dichten Netz von Pumpbrunnen überzogen war. An die Stelle der Schöpfbrunnen waren im späten 18. Jahrhundert die Pumpen getreten, zunächst aus Blei an steinernem Pfeiler und zum Teil aufwendig gestaltet, dann mit hölzernem Pumpenstock. Neben den Weinschrötern und Maurermeistern finden sich daher vor allem Zimmerleute und Schreinermeister als Handwerker beim Brunnenbau und der Unterhaltung der Pumpen. Schließlich löste die gußeiserne einfache Pumpe die älteren, ebenso aufwendigen wie technisch überholten Modelle ab.

---

[56] Beschlüsse des Oberbürgermeisters der Stadt Worms 1818–1834, § 33

[57] vgl. unten beim Roßbrunnen den Prüfungsvermerk 1820

[58] StPr. 1840, Juni 2, § 584; der Fuß ist als Maß nicht einheitlich, in Worms betrug er zwischen 28 und 30 Zentimeter, so daß alle davon abgeleiteten Umrechnungen nicht absolut zu setzen sind; seit 1821 entsprach in Hessen, wozu Worms damals gehörte, 1 Fuß = 25 cm

[59] zwischen Neumarkt und Gerbergasse, evtl. Nachfolger des Kaiserbrunnens

[60] Schlosserei Franz Michel, Mechaniker und Installateur, Luginsland 5. Die Pumpe mit Drachenkopfauslauf und Bodenplatte mit Einstiegsluke in den Brunnenschacht wohl beim Krankenhausbau 1885–88 aufgestellt. – Der Verfasser hat 1945 von dort mit dem Eimer Wasser bis in die Goethestraße getragen.

Pumpe am Martinstor (ehemaliger Bärenbrunnen), links Ecke Martinsgasse das Stegenbackhaus, rechts Eingang in die Judengasse; Zeichnung 1885 von Georg Bender

1887 erbaute die Stadt ihr erstes Wasserwerk, das seit 1889 filtriertes Rheinwasser in die Rohrleitungen eines Wasserversorgungssystems pumpte. 1890 wurde der neuromanische Wasserturm, erbaut von Stadtbaumeister Karl Hofmann, in Betrieb genommen. Ab 1905 versorgte dann das Wasserwerk im Bürstädter Wald die Stadt über eine unter der 1900 eingeweihten Ernst-Ludwig-Straßenbrücke[61] hängende Rohrleitung mit Wasser, bis die Sprengung dieser Brücke 1945 erhebliche Schwierigkeiten in der Wasserversorgung hervorrief[62]. Inzwischen erfolgt die Versorgung über einen Dücker, der unter dem Strom hindurchgeführt worden ist. Die Zukunft sieht linksrheinisch den Bau eines Wasserwerkes im Bereich des Rheinknies zwischen Ibersheim und Eich vor.

Die Brunnenbücher, auch jenes Reparaturbuch für sämtliche Pumpen in der Stadt seit 1838, wanderten in das Stadtarchiv – oder bedauerlicherweise auch nicht, wie bereits erwähnt. Von den alten Brunnen hat sich nur der Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Marktplatz erhalten. Er überlebte nicht als Trinkwasserspender, sondern als Denkmal städtischen Selbstbewußtseins und nachbarschaftlich organisierter Daseinsvorsorge.

II. Einzelne Brunnen

6. Wohlstandsbrunnen

Der Wohlstandsbrunnen lag Ecke Kämmerer-/Petersgasse vor der alten Adler-Apotheke, auch Weiße oder Gelbe Apotheke genannt. Dieser dicht bewohnte Bereich im Zentrum der Stadt benötigte mehrere Brunnen. Daher finden sie sich in der Kämmerergasse (Roßbrunnen), Zwerchgasse (Huhnbrunnen, heutige Römerstraße), vor der Wache neben der Dreifaltigkeitskirche (Gerechtigkeitsbrunnen), auf dem Neumarkt (Kaiserbrunnen) und auf dem Lindenplätzchen, also in geringem Abstand voneinander. Das

---

61 Heutige Nibelungenbrücke – Verwaltungsrechenschaftsbericht Worms 1887/88, S. 15 ff.: Beschluß über Bau von Rheinwasserwerk und Rohrleitung; VerwRBr. 1890/91, S. 53: Inbetriebnahme des Wasserwerkes (filtriertes Rheinwasser) 29. Oktober 1889; S. 114: Wasserturm am 1. September 1890 in Betrieb genommen; VerwRBr. 1905, S. 123: Wasserwerk im Bürstädter Wald am 21. Oktober 1905 in Betrieb genommen.

62 Die Leitung hing zunächst an der als Notbrücke erneuerten Eisenbahnbrücke und seit 1953 bis zum Dückerbau wieder an der Straßenbrücke

Brunnenbuch der Jahre 1699–1732 enthält zwar kein Bild dieses Schöpfbrunnens, bietet aber anschauliche Beschreibungen und außerdem einige „Brunnenpoesie".

Im Vorspann des Brunnenbuches heißt es: „Sowenig als wir können sein / ohne Brunnen-Wasser und ohne Wein / so wenig können wir entbehren / der Könige, Fürsten und der Herren / † Anno 1699 im Monat Oktobris nach Zerstörung dieser Stadt ist durch Gottes Gnade dieser Brunnen zum Wohlstand genannt von einer ehrliebenden Nachbarschaft, so dazu gehören, wieder von neuem erbaut und aufgerichtet worden. Und sind damals von einem Edlen und Hochweisen Rat allhier zum ersten Brunnenmeister ernannt worden als Johann Valenthin Fux und Johann Nicolaus Meygener." (Vgl. Abbildung S. 119)

Der Nachbarschaftsbereich umfaßte Gebäude und Bewohner der Petersgasse (bis zum „Wilden Mann", heute Café Rathaus), des Marktplatzes, der Kämmerergasse und der Stephansgasse. 1699 ist auch die zerstörte „Münze" aufgeführt, vermutlich weil der Gerechtigkeitsbrunnen noch nicht wieder gebrauchsfähig war. Weiter gehörte der Richardikonvent dazu. Ebenfalls 1699 werden mehrere Mitglieder des Dreizehnerrates als Nachbarn genannt: Bimborg, Hoffmann, Kindinger, Wirnhirn. Weitere bekannte Namen sind: Bangert, Binder, Roque Chavant, Rühle.

Die Erneuerung des Brunnens läßt sich aus der Ausgabenaufstellung 1699–1702 ablesen:
An Meister Willig (?) Frey, Steinhauer in Ebertsheim (Pfalz) für die neuen Brunnensteine 34 G 30 Kr.
für Wein und Brot, so bei Akkordierung (Bestellung) des Brunnens verzehrt 1 G
an einige Taglöhner, die die Steine haben abladen helfen 14 Kr
an Meister Adam Bauer, Maurer allhier (er baute auch die Dreifaltigkeitskirche), um den Brunnen aufzusetzen und den alten Fuß des Brunnens wiederum zurechtzumachen 8 G
an Taglöhner, die zwei Tage den Brunnen aufzusetzen geholfen 2 G
an Johann Georg Meygener, Kupferschmied allhier, für die kupfernen Eimer 17 G 52 Kr
an Michael Holtzhausen, Schlosser, 15 G 17 Kr
an Johann Nikolaus Meygener (den Brunnenmeister) 10 G 49½ Kr
an Herrn Kraft, Schulhalter allhier, für einen Abriß zum Brunnen, weil solcher vom Rat ist begehrt worden 1 G
Brunnenfegen 3 G
für Brot und Wein den Brunnenfegern 30 Kr
für Gebotgeld 56 Kr
für 1 Karren Sand für den Brunnen 10 Kr
für 1702 fegen 1 G 30 Kr
Brot und Wein 30 Kr
Brunnenbuch gekauft 40 Kr
für 1 Buch weiß Papier 8 Kr
Wein und Brot bei der Rechnung 3 G 12 Kr
für Schreiben der Rechnung 1G

Die Ausgaben dieser Rechnung betrugen total 102 G 19 Kr, die Einnahmen aus Brunnengeld 99 G 25 Kr. Der Fehlbetrag kam jedoch durch Nachzahlung der Restanten nicht nur herein, man erzielte schließlich den Überschuß von 10 G.

Die von Alexander Begereiß und Johann Georg Krauß für den Zeitraum 1702–1704 vorgelegte Rechnung läßt erkennen, daß der Brunnen weitgehend bezahlt war. Einnahmen und Ausgaben entsprechen sich mit je 24 G 18 Kr. Über ihre Rechnung haben die beiden Brunnenmeister schreiben lassen: „Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle".

Mit Roque Chavant, dem Erbauer eines Handelshauses am Hafen und erfolgreichen Kaufmann[63], sowie Johann Friedrich Bock hatte man 1704–1706 zwei finanzstarke Brunnenmeister. Ihnen folgten für 1706–1707 Johann Spatzir und Georg Brunner. Aber erst Christian Künle und Georg Philipp Lentz bieten 1707–1708 wieder einen Spruch: „Allen Anfang, Mitte und End / der Höchste uns zum Besten wend". Unter ihren Nachbarn war eine „Drombederin", wohl eine Musikantenwitwe, die nur 8 Kr Brunnengeld zu zahlen hatte. Der Kauf einer Messingrolle für den Brunnen mitsamt Kette kostete 17 G 10 Kr. Einen Teil dieser Ausgabe deckte die Einnahme aus dem Verkauf der alten Rolle mit Kette und Zubehör für 5 G.

1708–1709 hielten Adam Albrecht und Johann Friedrich Fuchs die Rechnung mit 9 G 36 Kr in Einnahmen und Ausgaben sehr niedrig. 1710–1711 stellten sich Georg Bremer und Johann Georg Maykämmer unter den Spruch: „Guter Anfang treuer Händ / Hilfet Gott an ihrem End". 1712 mußten bei Herrn Meixner zwei neue Kupfereimer gekauft werden, die 25 G 25 Kr kosteten und eigentlich recht teuer waren. Für 1712–1716 erfolgte nur eine Rechnungslegung, zumal man die Brunnenmeister entgegen den Gepflogenheiten nicht wechselte, sondern offenbar froh war, in Roque Chavant und Johann Jakob Westner tüchtige und willige Nachbarn für dieses Amt gefunden zu haben. Wiederum mußten zwei neue Eimer gekauft werden, sie waren mit 12 G preiswerter als einige Jahre zuvor. Für 7 G 30 Kr erwarb man auch eine neue Kette, woraus sich ein erheblicher Verschleiß dieser Brunnenteile ersehen läßt.

Zum üblichen Wahlzeitpunkt wählte die Nachbarschaft im August 1720 Johann Balthasar Maykammer und Jonas Cretschemer zu Brunnenmeistern. Als Motto stellten sie über ihr Jahr ein umfangreiches Poem:

---

[63] Hans-Dieter Hüttmann: Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte der freien und Reichsstadt Worms 1659–1789. Wormsgau-Beiheft 23 (1970) S. 78

„Was ist ein guter Freund / ein Nachbar in der Tat, / steck ich in einer Not, / bei selbem such ich Rat. / Also ihr lieben Freund, / der Nachbar unser Bronnen, / ist dazu aufgebaut, / daß Wasser wir bekommen. / Zum Durst, zur Kocherei, / zum Löschen einen Brand, / darum so müssen wir / ihm geben auch die Hand. / Wer in der Nachbarschaft / recht nachbarlich will leben, / soll ohn Verdruß zum Bronn / das seine willig geben. / Erhalten muß er sein / soll er recht tun das Sein', / so Kett und Eimer bricht / haben wir ja Wasser nicht!"

Bei der Rechnungslegung 1722 waren für den Brunnen an Ausgaben 14 G 34 Kr einzutragen, wozu für Verzehr anläßlich dieses Ereignisses 6 G 30 Kr hinzukamen. Nahezu ein Drittel der Gesamtausgaben wurden also in Wein für 2 G 12 Kr, 2 Kalbsbraten für 2 G, Brot für 24 Kr, Salat für 20 Kr, „die Braten zu braten" für 12 Kr, Gläser leihen für 12 Kr, Lichter für 6 Kr und „sonstigen Verzehr" für nochmals 1 G 4 Kr aufgewendet!

Bei diesen Brunnenrechnungen, die eher als Brunnenessen zu bezeichnen wären, wurden neue Brunnennachbarn eingeführt. 1729 waren „beim Imbs" als neue Nachbarn dabei der Arzt Dr. Johann Mathias Augustin, Heinrich Philipp Weßner, Philipp Jakob Borngässer und der Zinngießer Schröder. Jeder von ihnen spendierte eine gute Flasche Wein.

Für den Wohlstandsbrunnen soll neben dem im Stadtarchiv vorhandenen Brunnenbuch der Jahre 1699–1732 noch ein weiteres Buch für den Zeitraum 1780–1838 existiert haben. Dazwischen besteht eine Lücke, die Tschirner auf seinen Zetteln nicht vermerkt hat, so daß der Eindruck entsteht, das vorhandene ältere Buch sei bis 1780 benutzt worden. Eine Nachprüfung hat jedoch ergeben, daß die Eintragungen 1732 enden. Da das Buch 1780–1838 nicht zu finden ist, müssen von ursprünglich drei Brunnenbüchern demnach heute zwei Bücher als vermißt gelten.

7. Roßbrunnen

„Jacob Heinz, Alter und Georg Hofmeister, Junger Pumpenmeister wurden vor einer sämtlichen Nachbarschaft zur Aufrechterhaltung der vorstehenden Pumpe, zum Roßbrunnen genannt, von Monat August 1803 bis dahin 1804 erwählt"[64]. So zitiert Tschirner die erste Seite des 1803–1837 geführten Brunnenbuches. Die Schrift war in braunen, blauen und roten Farben ausgeziert. Auf der zweiten Seite war die Pumpe als kunstvolles kleines Aquarell wiedergegeben, ein Rasterbild in Tschirners Veröffentlichung reproduziert es schwarz-weiß. „Nicht ohne Geschick sind die zweistöckigen einfachen Häuser, mit Dacherker und Taubenschlag versehen, dargestellt. An einem Haus befindet sich das Zeichen eines Barbiers, ein schmiedeeisernes Gestänge mit Messingbecken und Rasierpinsel. Davor ist eine interessante kleine Straßenszene festgehalten: Ein Reiter trabt vorüber, und ein Handelsmann mit blauem Wams und gelben Hosen, sowie eine Frau mit einem Tragkorb auf dem Kopfe sind sichtbar. Zwischen den beiden Häusern erscheint die Hauptsache, der Roßbrunnen selbst. Ein hohes Holzgehäuse mit zwei kleinen Abdachungen, ein braunes Roß auf langer Stange und ein langer Pumpenschwengel mit Becken und Abflußrohr mit einfachen, anscheinend schmiedeeisernen Ornamenten[65], das war der alte Roßbrunnen."

Roßbrunnen Ecke Kämmerer- und Schlossergasse, Aquarell im Brunnenbuch von 1803: „Vier Elemente sind / vom Schöpfer uns gegeben / darunter man auch find / das nöt'ge Wasser eben / Ja nichts genossen wird / es muß darunter sein / drum liebe Nachbarschaft / erhalt den Brunnen rein!

Der Brunnen stand nach dem Zeichen (Punkt) im Hallungius-Plan von 1770 auf der linken Seite des Einganges in die Schlossergasse, Ecke Kämmerergasse[66]. 1786 richtete die Nachbarschaft ein Schreiben an den Magistrat, daß „einesteils zu besserer Bequemlichkeit der Haupt-Straße und andernteils zur Zierde der Stadt" der Schöpfbrunnen „von der Straße hinweg und ganz nahe an des Chirurgen

[64] Alle folgenden Angaben nach Tschirner (28), da das Original des Brunnenbuches bisher nicht aufzufinden war

[65] Gestänge zum Aufstellen des Eimers beim Wasserholen und Pumpen

[66] heute Kaufhof-Ecke

Kreutzers Haus, in eine Pumpe" verändert werden solle. Nachdem der Magistrat mehrere Nachbarschaften „mit ansehnlichen Beiträgen" unterstützt habe, bitte man ebenfalls um einen Zuschuß, zumal „das städtische Kaufhaus unter dieser Nachbarschaft mit begriffen". Unterschrieben hatten die Petition[67] die beiden Brunnenmeister Philipp Christian Diehl und Johann Balthasar Scharff sowie die Deputierten Georg Heinrich Strauß, des „Heiligen Reichs Posthalter"[68], und Herr Binder. Das Ansuchen muß erfolgreich gewesen sein, denn tatsächlich wurde der Roßbrunnen in eine „bleierne Pumpe" umgebaut, wie Text und Bild im Brunnenbuch beweisen.

Die zahlreiche Nachbarschaft soll im frühen 19. Jahrhundert 60 bis 70 Mitglieder betragen haben. Darunter fanden sich die Namen Baier, Haller, Hofmeister, Rasor, Rühl, Schuler, Wagner, Werle. Bis 1812 erscheint ein pensionierter General Oswald mit seiner Wirtschafterin Madame Bloyer. Weiter hat in diesem Bereich der Posthalter Kilian Euler Brunnengeld gezahlt[69]. „1808 erscheinen die Familien Martenstein und Heintz, 1811 Lohnstein, 1816 Dexheimer, Zahn und Hüttenbach, 1819 Gernsheim, Huppert, Langenbach und Dannheimer".

Damit liefert das Brunnenbuch einen bemerkenswerten Hinweis auf einen Wandel in der Bewohnerschaft und für die Gewerbetreibenden in der Kämmerergasse, denn es zeigt, wie aus dem 1801 geöffneten Getto oder von außerhalb jüdische Familien hierhergezogen sind: Lohnstein, Hüttenbach, Gernsheim und Langenbach, sie alle im 19. und frühen 20. Jahrhundert wirtschaftlich, sozial und kulturell von großer Aktivität und vom Engagement für das Gemeinwesen bestimmt[70].

An Hinweisen auf Gewerbe bot das Buch den „Balbierer Preiß", dessen Hauszeichen wohl am Haus mit dem Brunnen wiedergegeben worden ist. Weiter finden sich „Chirurgus Schoppe, Perückenmacher Naumann, die Cafetiers Schoßo und Wagner, Hutmacher Preiß und Chr. Schuler, Bäcker zum Roßbackhaus. Er war der Nachfolger des Bäckers Cornelius v. d. Mühl, dessen Grabstein am Chor der Friedrichskirche steht. Außerdem erscheint ab 1808 noch ein Professor Barbiere". Bei ihm handelte es sich um einen Lehrer des seinerzeit nur als dreiklassige Secundärschule zugelassenen Wormser Gymnasiums, Professor Friedrich Wilhelm Balbier aus Wöllstein[71].

1807 kostete das Ausputzen des Brunnens 3 G, und für „die Brunnebuzer Branntenwein und Weck" gab man 15 Kr aus. Im selben Jahr wurde die Pumpe erneuert. „Die alte bleierne Pumpe mit daran befindlichem Ventil" wurde an Herrn Kuntze für 51 G 35 Kr verkauft. Die Rechnung für die Anschaffung der neuen Pumpe wies folgende Positionen auf:

Herrn Heul[72] für Holz für die Pumpe zu machen 17 G
dem Blattner[73] lt. Rechnung 31 G 24 Kr
Rasor lt. Rechnung für Eisen 11 G 34 Kr
Schlosser Müller lt. Rechnung 14 G 10 Kr
Schreiner Göckel lt. Rechnung 13 G 40 Kr
dem Weißbinder[74] Fecht 3 G
an Maler Jung 1 G 30 Kr
Baumeister Blattner[75] lt. Rechnung 6 G 34 Kr
Pflasterer Scholl 52 Kr
dem Kärcher Rinck Fuhrlohn 52 Kr
dem Bauer für die Pumpenstöcke zu fahren 24 Kr
dem Brunnenmeister lt. Rechnung 3 G 36 Kr
dem Wagner Werle für Holz 48 Kr
für beide Brunnenmeister 48 Kr
für Weck für die Kinder 1 G 30 Kr
für Zitronen nebst Blumen 48 Kr

Da die bleierne Pumpe 1786/87 eingebaut worden war, entsprach sie entweder nicht den Erfordernissen oder hatte sich schnell verbraucht. Allerdings konnte man sie noch zu einem guten Preis verkaufen, verwendbar muß sie demnach noch gewesen sein. An ihre Stelle trat nach 20 Jahren eine hölzerne Pumpe, wie sie in Worms um diese Zeit allgemein üblich war.

1819 begann das Bürgermeisteramt, die jährliche Rechnung zu überprüfen. Alsbald beanstandeten die Prüfer, daß die Nachbarn nach der Rechnung im „Kaiserlichen Hof", einem Gasthaus, zusammensaßen. Neben anderen Positionen, die zu verschwinden hätten, wurde 1820 vermerkt: „ebensowenig darf der nach Abzug der Ausgaben übrigbleibende Betrag der Einnahmen von den Nachbarn verzehrt werden und sind deshalb die Brunnenmeister verantwortlich". Der Betrag war vielmehr an die Stadtkasse abzuliefern – und fortan blieb nahezu nichts mehr übrig! Bis 1837 hatte sich die Zahl der Nachbarn auf 90 erhöht. Dann wurde das Buch geschlossen, die Stadt übernahm den Brunnen.

---

67 1B/1099, 24, Schreiben verlesen 1786, März 17

68 Zu Posthalter Strauß und seinem im Roßbrunnenbuch genannten Nachfolger und Schwiegersohn Kilian Euler vgl. Ludwig Hepding. Die Posthalterfamilien Fayß, Strauß und Euler in Worms, in: Hessische Familienkunde Bd. 14 (1978), S. 111 ff. Nach Tschirners Aufzeichnungen zahlten die beiden Posthalter auch beim Kornbrunnen Brunnengeld

69 wie Anm. 68

70 Fritz Reuter, Leopold Levy und seine Synagoge von 1875. Ein Beitrag zu Geschichte und Selbstverständnis der Wormser Juden im 19. Jahrhundert, in: Der Wormsgau, Bd. 11 (1974/75) S. 58 ff.

71 Adalbert Becker, Beiträge zur Geschichte der Frei- und Reichsstadt Worms und der daselbst seit 1527 errichteten Höheren Schulen. Worms 1880, S. 285

72 zu lesen wohl Heyl

73 wohl der Zimmermann und Pumpenbauer Johann Christoph Blattner

74 Anstreicher

75 Baumeister Georg Philipp Blattner steigerte auf Abbruch die Johanniskirche südlich des Domes und trug sie ab. Kranzbühler (7), S. 47

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts wohlhabende Geschäftsleute in der Innenstadt ihre Häuser durch Neubauten in jenem typischen Mischstil aus Historismus und Jugendstil ersetzten, verschwanden meist auch die Nischen und sonstigen optischen Hinweise auf die durchweg bereits abgetragenen Brunnen. Heinrich Hüttenbach jedoch, dessen Vorfahr bereits 1816 Nachbarschaftsbeitrag zum Roßbrunnen geleistet hatte, hielt an seinem Kaufhaus an der Ecke Schlossergasse/Kämmerergasse gegenüber dem einstmaligen Standort die Erinnerung an den Brunnen fest. In einem Wappenschild ist dort noch heute ein springendes Roß zu sehen, kaum bekannter Hinweis auf die jahrhundertealte Praxis der Trinkwasserversorgung und einen ihrer technischen Zeugen: den Roßbrunnen.

8. Huhn- (Hinkels-) Brunnen

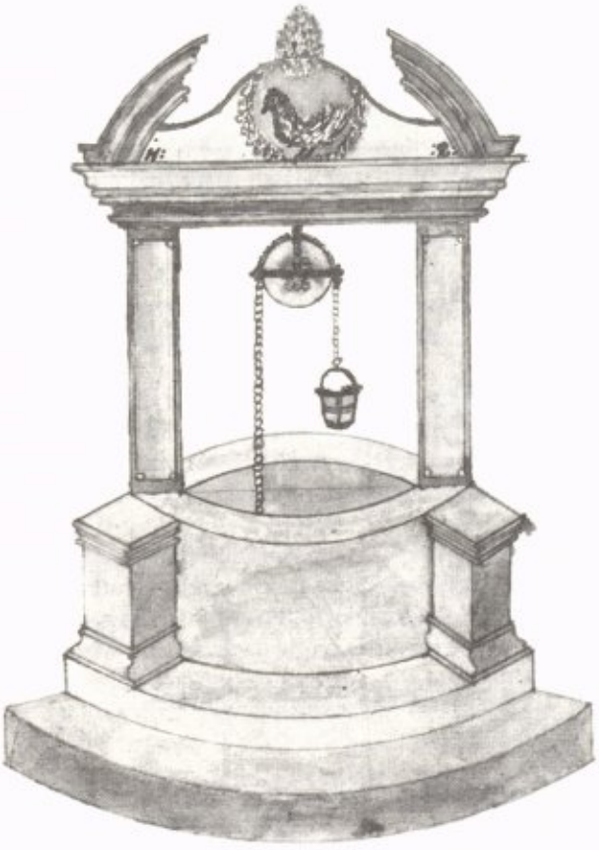
Die Wormser nannten ihn „Hinkelsbrunnen", und noch heute trägt ein Gasthaus in der Petersstraße seinen Namen. Offiziell aber wurde er als „Huhn-Brunnen" bezeichnet, wie man es im Brunnenbuch lesen kann. Es handelt sich dabei um das ausführlichste erhaltene Brunnenbuch, in dem der Schöpfbrunnen abgebildet ist und der Umbau zur Pumpe beschrieben sowie durch die Abschrift von Verträgen und Protokollauszügen einschließlich einer Brunnenordnung dokumentarisch belegt wird. Die zweite Innenseite des 1776 angelegten Buches bringt das aquarellierte Bild mit einem darübergesetzten Spruch:

„Der Huhn Brunnen bin ich genannt,
war gänzlich ruiniert im Brand,
bin aber durch der Nachbarn Hand,
gebracht wieder in guten Stand".[76]

Zwei Stufen führen an den Trog des Schöpfbrunnens, der links und rechts von zwei Pilastern geziert und gestützt wird, hinter denen sich auf dem Trogrand zwei Pfeiler erheben, die den Querbalken tragen. Letzterer ist mehrfach gegliedert, verbreitert sich nach oben und trägt links und rechts mit Zierkehlen versehene Bogensegmente, durch die ein Zierstein eingefaßt wird, der sich zur Mitte hin zu einem Kreis erhöht. Darauf ist ein Huhn dargestellt, umgeben von einem Kranz. Über dem Huhn sitzt auf dem Steinrund ein Pinienzapfen. Am Querbalken ist die Halterung mit der Rolle angebracht, über die eine Kette läuft. Ein Eimer ist sichtbar, ein weiterer im Brunnen zu vermuten, in dem die Kette verschwindet.

Am Anfang des Buches stehen einige Erläuterungen: „Alldieweil das Brunnen-Buch über den also genannten Huhnen-Brunnen, in der Zwerchgasse vor der Petersgasse stehend[77], sich anfangend vom Jahr 1710 und sich endigend im Jahr 1775 zu weiterem Einschreiben unbrauchbar geworden, so hat man solches zu notwendiger Beibehaltung nicht nur neu einbinden lassen[78], sondern es haben auch die dermaligen Herren Brunnenmeister als Herr Carl Ludwig Walther, Advocatus und Procurator ordinarius Alter-, und Herr Johann Philipp Trautwein, Bürger und Schönfärbermeister, Junger Brunnen-Meister gegenwärtig-neues Brunnen-Buch aus ihren eigenen Mitteln verfertigen und der Nachbarschaft nebst Anwünschung alles göttlichen Segens, Friedens und Einigkeit zu einem Andenken unentgeltlich überlassen, zugleich aber auch für gut befunden, die Eingangs dem alten Brunnenbuch einverleibte Beschreibung quoad passum concernentem[79] sowohl als die Brunnen Aufsicht[80] per Extractum anhero zu registrieren.

Extractus aus dem Alten Brunnenbuch de 9. Martii 1710: Als nach dem verderblichen Krieg und grausamen Ruin dieser des Heiligen Reichs uralten Freien Reichs-Stadt Worms im Jahre Christi 1689 ein Hochedler Magistrat mit anderen noch übrig-



Huhn- (Hinkels-) Brunnen, Aquarell im Brunnenbuch von 1776

[76] Diese Strophe überliefert Tschirner in seinen Aufzeichnungen auch für den Schweickhofbrunnen, 1746
[77] Römerstraße Ecke Petersstraße, beim Stumpfgäßchen „Hinkelsbrunnen"
[78] das ältere Buch hat sich nicht erhalten
[79] soweit angebracht
[80] Brunnenordnung

Nische für die Huhnbrunnen-Pumpe Ecke Petersgasse/Römerstraße, oben das kupferne „Hinkel", vor 1945

gebliebenen Mitbürgern sich allhier wieder versammelte, und Hochgedachter Hochedler Magistrat hochgeneigt geordnet, daß die ruinierten Brunnen wiederum eröffnet, gebaut und aufgeführt werden sollen, so ward zu diesem also genannten Huhn-Brunnen in der Zwerchgasse vor der Petersgasse stehend von Hochlöblichem Amt zu einem Alten Brunnenmeister ernannt Herr Johann Bernhard Münk, eines Hochedlen Magistrats geheimer Bürger[81], und zum Jungen Brunnenmeister Herr Johann Peter Heußner, Bürger und Handelsmann.

Diese beiden Brunnenmeister haben sich zwar bemüht, gedachten Huhn-Brunnen in gebräuchlichen Stand zu setzen, wegen weniger Nachbarschaft aber hat es müssen anstehen bis Anno 1710, den 9. März die angewachsene Nachbarschaft deswegen zusammen kommen, und durch ob Ehren erwähnte Herrn Brunnenmeister im Namen Gottes den Anfang machen, auch des wegen mit Meister Vitus Ludovicus, Bürger und Maurermeister zum Aufräumen und aufstellen accordiert – wie der bei Händen liegende Accord[82] mit mehrerem besaget – mithin den ganzen Brunnen ausfertigen lassen pp."

An diese Ausführungen, die die Schwierigkeiten der Jahre nach der Stadtzerstörung einschließlich der nur langsamen Zunahme der Bevölkerungszahl deutlich spiegeln, schließt sich eine Brunnenordnung an:

„Brunnen-Aufsicht:
Erstlich
soll zur Erhaltung der Reinigkeit des Brunnens niemand verstattet werden, bis drei Schritte weit von dem Brunnen einigen Kummer[83] zu schütten, weniger Wäsche oder Körbe mit gewaschenem Kraut oder Salat über den Brunnen zu hängen, damit nicht jedwedem oder nur jemand einiger Ekel entstehen möge.
Zweitens
soll nicht gelitten werden, daß die staubigen oder besudelten Krüge oder Geschirre in den Brunneneimer oder nur über den Brunnen gehalten und gesäubert werden.
Drittens
sollen die Brunnenmeister bei entstehender Feuersbrunst an dem Brunnen alle sorgfältigen Anstalten machen, damit dem notleidenden Nächsten förderlich Hilfe geleistet werde.
Viertens
so jemand an dem Brunnen, dessen Kette oder Eimer Schaden verüben würde, der selbe soll allen Schaden ersetzen.
Fünftens
wann ein neuer Nachbar zu dem Brunnen gezogen wär, der soll bei Ablegung der Brunnenrechnung einer Ehrliebenden Nachbarschaft ein halb Viertel Wein Einstand geben. Und sollen
Sechstens
jährlich auf Bartholomäi[84] die Brunnenmeister einer Ehrliebenden Nachbarschaft richtige Rechnung pflegen. Darauf
Siebentens
die neuen Brunnenmeister erwählt werden, und richtige Lieferung geschehen soll. Die neu Erwählten aber geben jeder ein halb Viertel Wein zum besten. So auch
Achtens
in einem Haus mehr Parteien wohnen, so soll jede Partei das ganze Brunnengeld bezahlen.
Endlich
soll bei Ablegung der Rechnung jeder Nachbar sich ehrbar aufführen, allen Unwillen und Gezänk vermeiden. Wer dagegen handelt, soll von einer Ehrliebenden Nachbarschaft nach Befinden gestraft werden".

Am 28. August 1776 versammelte sich die Brunnennachbarschaft zu einer besonderen Beratung. Der Schöpfbrunnen[85] von 1710 war baufällig geworden. Anstelle einer kostspieligen Reparatur beschloß

[81] Heimbürger, niedriger städtischer Amtsträger
[82] Vertrag
[83] Schutt, Dreck
[84] 24. August
[85] Entgegen der heute üblichen Bezeichnung als Schöpfbrunnen nannte man in Worms diese Brunnen meist „Ziehbrunnen"; sachlich bestand zwischen diesen Bezeichnungen kein Unterschied

man, eine bleierne Pumpe an steinernem Pfeiler über dem Brunnen aufstellen zu lassen. Mit der Durchführung des Beschlusses beauftragte man unter der Leitung von Georg Wilhelm Diether eine Kommission, bestehend aus den Nachbarn Ernst Carl Rancke, Franz Müller, Johann Heinrich Rockert sowie den amtierenden Brunnenmeistern Johann Philipp Trautwein und Christoph Engelhardt. Am 8. Oktober beriet der Magistrat über das schriftliche Gesuch, den alten Brunnen abbrechen und durch eine Pumpe laut beigegebenem Riß ersetzten zu dürfen. Außerdem hatte die Nachbarschaft um einen städtischen Zuschuß gebeten. Der Magistrat erteilte seine Zustimmung und bewilligte 25 G zu den Gesamtkosten von über 300 G. Das Bauamt wurde angewiesen, den Nachbarn mit Fuhren und Rüstholz beizustehen.

Im Protokoll der Sitzung vom 28. August ist eine aufschlußreiche Begründung für die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Brunnenanlage enthalten: „Nachdem durch die vielfältige Verunreinigung des Brunnens an der Petersgasse, also die stärkste Passage in der Heuernte, sowohl das darein fallende Heu und Ohmet, als auch durch hineinspringende oder hineingeworfene Katzen und Hunde und dergleichen andere schädliche ekelhafte Vorfallenheiten nichts mehrers zu gedenken, wie auch durch die vielfältigen alljährlichen Unterhaltungskosten des ohnehin sehr baufälligen Brunnengestells, Kette, Rolle und viele benötigten Eimer, hat sich eine ehrsame Nachbarschaft des sogenannten Huhn-Brunnens einmütig entschlossen, das Brunnengestell wegnehmen zu lassen, statt dessen aber eine Pumpe von Blei an einem steinernen Pillar auf den Brunnen setzen und richten zu lassen".

Bereits am 25. September war Nachbar und nunmehriger Brunnendeputierter Diether im Auftrag der Nachbarschaft nach Tiefenthal[86] in den Steinbruch gefahren, um den Pfeiler von fast 4,50 Meter Höhe und 0,65 Meter Seitenkante zu bestellen, dazu weitere benötigte Steine[87]. Den Vertrag mit den Steinhauern Gottfried Grill und Georg Heinrich Reißinger schloß er in Neuleiningen ab. Die bleierne Pumpe bestellte Diether in Köln bei dem Glockengießer und Pumpenmacher Jacob Hilden, der sie für 67 G 42 Kr lieferte. Sie kam per Schiff bis Mainz und wurde dort auf einen Kahn des Wormser Schiffers Dörr umgeladen. Anfang November waren alle Materialien beisammen, so daß die Aufstellung erfolgen konnte. Diese Arbeit sowie die gesamte Installation und das Ingangsetzen der Pumpe besorgte eigenartigerweise der Bopparder Karmelitermönch Bruder Richard, der der Nachbarschaft dann die Hälfte des abgesprochenen Lohnes erließ, woraufhin das Wormser Karmeliterkloster[88] auch nur die Hälfte der ihm zustehenden Übernachtungskosten für Bruder Richard anforderte. Am 16. Dezember 1776 war die Pumpe betriebsfertig, Dank der guten Organisation des tüchtigen Deputierten Diether.

Die von Diether unter dem 6. Januar 1777 vorgelegte Rechnung ist in ihrer Ausführlichkeit und durch die detaillierten Angaben eine anschauliche Quelle. Sie wird hier in allen Positionen wiedergegeben:

Einnahmen:	Gulden	Kreuzer
von der Rechenstube lt. Dekret	25	
Verkauf der Messingrolle	6	45
Verkauf einer eisernen Stütze		32
von Schützenleutnant Renner ein Kapital zu 5% jährlich Zinsen	200	
von Licentiat Haffner ein Kapital zu 5% jährlich Zinsen	100	
Alteisen 60 Pfund à 3 Kr an Meister Rancke	3	
85 Pfund Klammern zurückgenommen à 4 Kr an Meister Rancke	5	40
	340	57
Ausgaben:		
für den Riß eines Pfeilers	1	12
Fahrt nach Tiefenthal zum Steinbruch	2	
dort ½ Maß Wasser		10
verzehrt in Neuleiningen beim Akkord		47
Gebühren für Stempelpapier bei der Stadtkanzlei		46
das Brunnengestell ins Blättchen[89] setzen zu lassen zum ersten (20. Okt.) und zweiten (25. Okt.) mal		10
Baumöl um die Winden beim Abholen des Steins zu schmieren		12
Fuhrlohn für den großen Stein aus Tiefenthal	22	
Trinkgeld für den Knecht	1	
5 Bosen Stroh à 6 Kr zum Transport		30
Briefporto nach Köln wegen der Pumpe		12
Briefporto von dorther		6
Zoll für den Stein und den Schützen für den Weg auszubessern gezahlt		12

[86] Tiefenthal/Pfalz bei Neuleiningen

[87] Genaue Beschreibung im Brunnenbuch; dazu einen Zuberstein, 4 Abweissteine zum Schutz des Brunnens, eine Platte für den Brunnen, alles in Maßen angegeben

[88] etwa Ecke heutiger Karmeliter-/Wilhelm-Leuschner-Straße

[89] Reichsstadt Wormsisch privilegiertes Intelligenzblatt, die 1776 gegründete nachmalige Wormser Zeitung des Buchhändlers Heinrich Bender

	Öl für die Nachtwache, ehe der Stein aufgestellt war		
8	Öl zum Schmieren der Rolle am Flaschenzug		
2	dem Dreher Wolf für zwei Rollen an den Zug zu machen		
24	den Brunnen putzen zu lassen	2	
	100 Backsteine vom Martinskirchhof	1	
	5 Karren Sand à 10 Kr		
50	die Steine den Steinhauern gezahlt lt. Akkord	76	
	für einen von Stättmeister senior Meixner gelieferten messingnen Knopf für den Pumpenschwengel	5	
12	dem Dreher Wolf für das Abdrehen der Kugel		
	dem Meister Jakob Goldmann im „Räppchen" für die Steinhauerzehrung	1	
22	an Herrn Heinrich Otto Goldmann ferner für Zehrung und Logis der 4 Steinhauer	6	
	an den Zimmermeister Hönel	13	
	3 Pfund Blockzinn zum Löten dem Bruder Richardus gezahlt à 28 Kr	1	
24	Fracht für die Pumpe von Köln nach Mainz, samt Zoll und Kranengeld in Mainz	2	
39	Fracht von Mainz nach Worms Schiffer Dörr	1	
30	ein Viertel Salz in den Brunnen		
24	den Kindern in der Nachbarschaft für Weck zum Angedenken	2	
10	denselben ein Maß roten Wein ausgeteilt		
24	den Maurergesellen bei Einsetzung der Pumpe für Wein und Brot		
22	dem Karmeliterbruder für Holz 5 Kr Schloßnägel 3 Kr 2 Kupfernägel 6 Kr 2 hölzerne Eimer und hölzerne Ventile in die Pumpe 12 Kr ½ Pfund Unschlitt 6 Kr Leder für das Ventil 1 G total	1	
32	Frau Schrader für einen messingnen Delphinkopf à 11¼ Pfund	11	
	Holzhändler Dietrich für Gerüstholz	12	
	dem Karmeliterbruder Richard von seinem akkordierten Lohn von 22 G, wovon er der Nachbarschaft die Hälfte geschenkt hat	11	
	in das hiesige Karmeliterkloster als Kostgeld für 14 Tage für Bruder Richard auch nur die Hälfte gezahlt	3	
	Bruder Richard für eine messingne Schloßzwinge	3	40
	weiter ihm für die unterste Zwinge	3	
	Maurermeister Müller	23	
	an Meister Rancke für Schlosserarbeiten	45	
	Meister Rockert für den Kasten	5	
	für die bleierne Pumpe nach Köln gezahlt	67	42
	Herrn Licentiat Haffner für Abfassen des Memorials an den Rat betr. den Pumpenbau	1	
	Spenglermeister Otto für das Huhn auf den Brunnen	5	
		336	2

Trotz Diethers Sorgfalt und obgleich die Rechnung eine Mehreinnahme gegenüber den Ausgaben von 4 G 55 Kr auswies, gab es Ärger, weil die Brunnennachbarn die Kosten nicht zahlen wollten. Erst nach langem Hin und Her und nach Eingreifen des Feueramtes einigte man sich auf einen Modus, wonach die Schulden bezahlt und die aufgenommenen 300 G abbezahlt werden konnten. Die größten Schwierigkeiten machten der Brauereibesitzer Eberts[90] und der Meister David Christian Villinger. Letzterer zweifelte die Qualität des Brunnens an, worin ihm jedoch von einem offiziellen Vertreter des Feueramtes, Meister Kleinfeld, entschieden widersprochen wurde. Ratsmitglied und Brunnennachbar Schöneck beanstandete, daß trotz der Schulden jetzt die Pumpe auch noch angestrichen worden sei. An dem kupfernen Huhn hatte niemand etwas auszusetzen. Es erinnerte noch im 20. Jahrhundert in einer Nische der Ecke Petersgasse/Römerstraße an den inzwischen verschwundenen Brunnen. Heute wird es im Museum aufbewahrt.

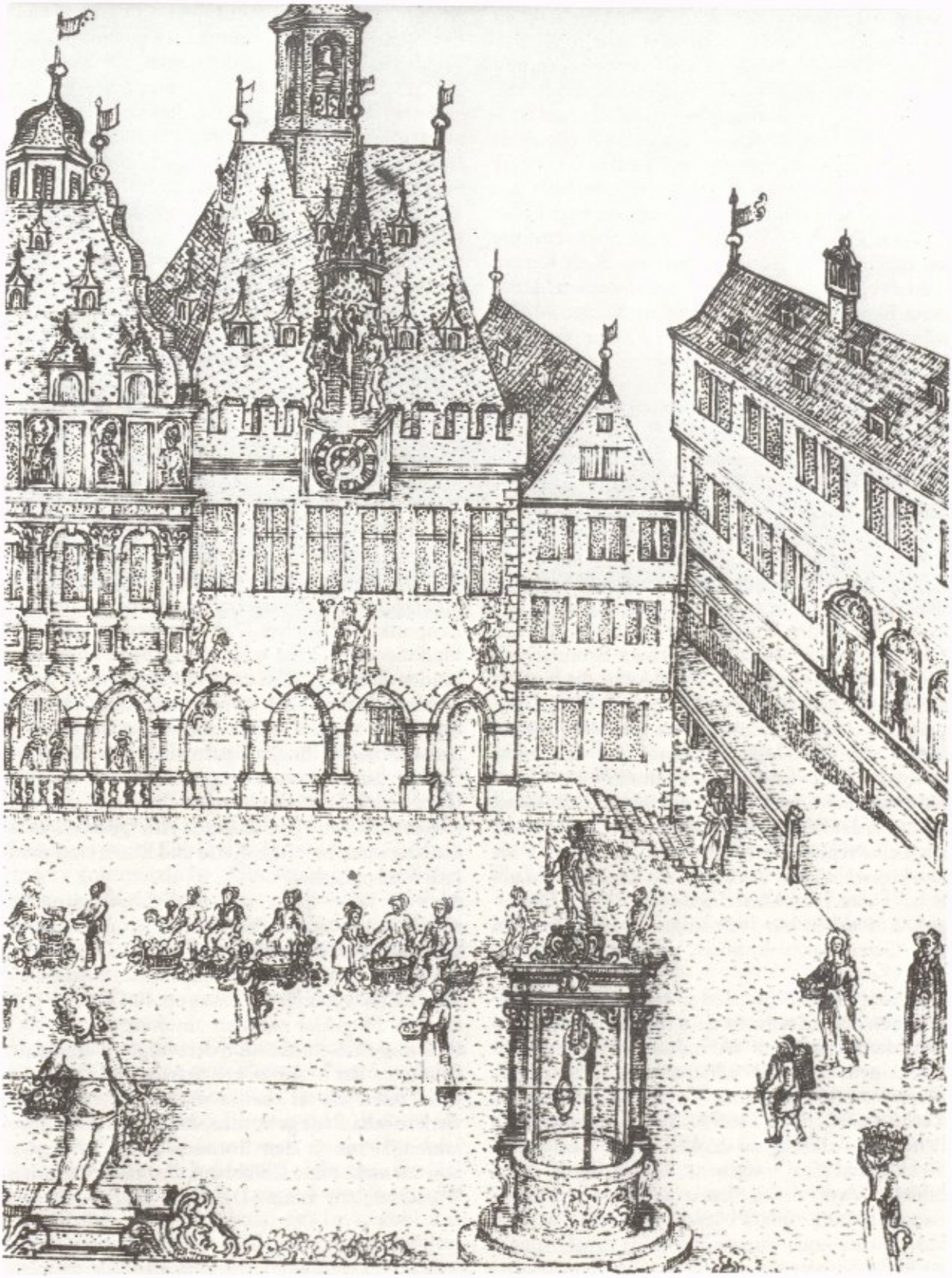
9. Gerechtigkeits- oder Marktbrunnen

Ein einziger Wormser Nachbarschaftsbrunnen ist erhalten geblieben. Auch er steht nicht mehr auf dem Platz, den er jahrhundertelang eingenommen hatte. Aber nach Jahren der Nichtbeachtung ist er wieder auf den Marktplatz zurückgekehrt: der Gerechtigkeits- oder Marktbrunnen[91].

---

[90] Seine Brauereigaststätte „Ebertsburg" lag etwa in Höhe des heutigen Café Rathaus, Petersgasse 9

[91] Fritz Reuter, Der historische Marktbrunnen, in: Wormser Monatsspiegel, Juni 1977, S. 23–26; ders., Eines alten Brunnens Reise durch die Stadt. Historisches über den Marktplatz, die Marktgerechtigkeit und den Marktbrunnen, in: WZ 16./17. Juli 1977



Gerechtigkeitsbrunnen (Marktbrunnen) vor der „Münze", 1630, Zeichnung von Peter Hamman

Worms besaß ursprünglich einen Straßenmarkt an der großen Durchgangsstraße Mainz-Worms-Speyer. Nach dem Passieren von Mainzerpforte und Martinspforte zogen die Händler und Kaufleute durch die enge Kämmerergasse und vorbei am städtischen Kaufhaus, bis sie zum sich erweiternden Marktplatz kamen. Dann, wenn sie ihre Geschäfte getätigt hatten, konnten sie weiterziehen über den Neumarkt und durch die Speierergasse zum Leonhardstor. Durch die Vorstadt mit der Speiererpforte gelangten sie schließlich wieder zur Stadt hinaus. Zuvor aber blieb man auf dem bunt belebten Marktplatz hängen, als Händler wie als Käufer. Marktstände standen vor den „Gaden", den Verkaufslauben im Erdgeschoß der Häuser auf der Westseite und vor dem Prunkrathaus „Münze" auf der Ostseite. Dort vor der „Münze" befand sich außerdem der Marktbrunnen.

Peter Hamman zeichnete den Schöpfbrunnen im Zustand vor 1689. Zwei umlaufende Stufen führten zu dem mit Renaissanceornamenten verzierten runden Trog, auf dem zwei von Pilastern seitlich gestützte Steinsäulen mit einem Querbalken darüber standen. An letzterem war ein Rad befestigt, über das eine Kette zum Hinablassen und Heraufziehen der beiden Wassereimer lief. Oben auf dem Querbalken, der wie alle sichtbaren Brunnenteile ornamentiert war, standen drei Figuren, die mittlere auf einem Podest mit dem Wormser Schlüsselwappen. Es waren Personifizierungen der Tugend (links), der Gerechtigkeit (mitte) und der Stärke (rechts): Virtus, Justitia und Fortitudo[92].

An dieser hervorragenden Stelle diente der Brunnen nicht nur der Trinkwasserversorgung, sondern besaß auch eine repräsentative Funktion. Er stand für die Marktgerechtigkeit der Stadt, das Recht, Markt abzuhalten und den Marktfrieden zu sichern. Deswegen und wegen der Justitiafigur nannte man ihn den „Gerechtigkeitsbrunnen" oder den „Justizbrunnen".

Ein ganz ähnlich gestalteter kunstvoller Schöpfbrunnen befand sich vor dem Bürgerhof, dem Rathaus der Freien Stadt Worms an der Hagenstraße. Auf seinem Querbalken hielten zwei Drachen den Wappenschild mit dem Wormser Stadtwappen. Rechts daneben hat Peter Hamman, dem die bildliche Überlieferung zu danken ist, die von einem Steinsäulenkranz umgebene Gerichtslinde abgebildet, nach der dieser Platz seinen Namen erhalten hatte, der Lindenplatz[93]. Nicht ganz so aufwendig, aber immer noch imposant war als dritter Innenstadtbrunnen der Kaiserbrunnen am Neumarkt gestaltet, der seinen Namen vom Haus „zum alten Kaiser" in der Andreasstraße trug[94].

1689 fiel der Gerechtigkeitsbrunnen zusammen mit der „Münze" und den übrigen repräsentativen Gebäuden der Stadt der Zerstörung durch die Truppen König Ludwigs XIV. zum Opfer. „Sie haben auch den mehrsten Teil der Brunnen eingeschlagen und verdorben und unter andern auch die zwei herrlichen von Stein und mit Bildhauerarbeit herrlich gezierten Brunnengestelle als den vor der Münze auf dem großen Markt, ..., und den vor dem Bürgerhof, ..., gleicherweise verdorben und zernichtet, und ist von gezierten Brunnengestellen keines im Stande als der bei der Fleischscharn"[95]. Erst 1720 wurde der Marktbrunnen wiederhergerichtet. Der Magistrat beauftragte damit die Brunnenmeister Elias Weise und Johann Georg Meckel, die das fertige Werk mit dem Stadtwappen zieren und ihre Namen in den Stein einhauen ließen. Anläßlich der Einweihung der am Markt an der Stelle der zerstörten „Münze" 1709–1725 erbauten Dreifaltigkeitskirche ließ das Konsistorium einen Kupferstich anfertigen, dessen Verkauf die hohen Unkosten des Kirchenbaues mit finanzieren helfen sollte. Er bietet das Bild des Marktplatzes, gesehen von Westen, mit der Häusergruppe „Insel" nördlich der Kirche, dann der Kirchenfront und nach Süden das Gebäude der Stadtwache, die Hagenstraße sowie das Eckhaus zum Neumarkt mit der Schwanenapotheke. Vor der Wache, leicht gegen die Hagenstraße zu verschoben, erhebt sich der zum Zeitpunkt des Stiches 1725 erst wenige Jahre alte Marktbrunnen. Eine umlaufende Stufe führt zum runden Trog, auf dem zwei mit Figuren im Relief verzierte Steinpfeiler stehen und den schweren Querbalken tragen. Links und rechts lehnt sich je eine sitzende weibliche Figur an das in der Mitte auf dem Architrav queroval liegende Schlüsselwappen. Über dem Wappen steht mit Schwert, Waage und Augenbinde eine Justitia-Figur. Am Querbalken ist das Kettenrad befestigt, Kette und Eimer sind ebenfalls wiedergegeben[96].

Aber 50 Jahre später war der Schöpfbrunnen in so elendem Zustand, daß sich die Brunnenmeister Clausius und Germerthum sowie die Deputierten Rasor und Otto nach Rücksprache mit ihrer Nachbarschaft in einem Schreiben vom 10. Oktober 1777 an den Magistrat wenden mußten. Ausführlich stellten sie Geschichte und derzeitigen Zustand des Brunnens dar[97]. Die obere Schale des Brunnens, berichteten sie, sei ebenso wie das untere Mauerwerk so schadhaft geworden, daß schon seit einigen Jahren Steine in den Brunnen fielen und „man anjetzo nicht ohne Gefahr auf der einen Seite mehr Wasser ziehen kann". Die Reparatur würde sich

---

92 Soldan (16) II, IV
93 Soldan (16) V
94 Soldan (16) XII
95 Hamman, bei Soldan (16), S. 66; der erhaltene Brunnen war der Kaiserbrunnen
96 Original im StadtA, signiert „P. Felir fecit"
97 zum Folgenden der Brief von 1777, Oktober 10 in den Ratsprotokoll-Beilagen

Marktbrunnen vor der Wache neben der Marktkirche, rechts die Hangasse (Hagenstraße) mit der Schwanenapotheke. Kupferstich 1725 von P. Felir

nach einem Überschlag auf 200 G belaufen, was für eine Nachbarschaft von nur 25 Häusern kaum zu erschwingen sei. Da aber der Gefahr abgeholfen werden müsse, habe man sich entschlossen, „eine bleierne mit einer steinernen Säule versehene Pumpe" errichten zu lassen, deren Abbildung als Riß dem Schreiben beigefügt sei[98]. Die entstehenden Kosten seien mit 500 G allerdings so hoch, daß man einige grundsätzliche Überlegungen vortragen wolle, damit der Magistrat erkenne, in welchem Maße die Nachbarschaft hier nicht nur eine Trinkwasserstelle erschließe, sondern zugleich die Stadt ziere und sich durch den „aus patriotischem Eifer freiwillig auf uns genommenen Pumpenbau" einen Verdienst erwerbe.

Ursache des schlechten Zustandes des Brunnens, für den alle 6 Jahre eine neue Kette und neue kupferne Eimer gekauft werden müßten, wodurch die Nachbarn erheblich höheres Brunnengeld als sonst üblich zu entrichten hätten, seien keineswegs diese Nachbarn selbst. Schuld trage vielmehr „die Unfläterei, welche auf Markttagen von Juden wie Marktleuten ausgeübt werde, welche sowohl ihre Hände und Kästücher in den Eimern über dem Brunnen waschen, als auch Tränkung den Ochsen und Pferden aus denselben im Angesicht der Hauptwache – welche meistens aus alten, blinden und tauben Schildwächtern besteht – ruhig verrichten können". Nun betrachte die Bürgerschaft den Brunnen nicht ganz zu Unrecht als „publiques Gebäude", denn die Stadt habe ihn 1720 wieder herrichten lassen und sei eigentlich auch jetzt für ihn zuständig, soweit er an dieser besonderen Stelle die Marktgerechtigkeit repräsentiere. Tatsächlich aber erhalte die Brunnennachbarschaft für Marktkirche und Kirchturm[99] keinerlei Wassergeld, für die Hauptwache nur einen Gulden von der Stadt. Das werde nicht überall so gehandhabt, denn „Die ehrsame Fischerzunft, welche ihr nötiges Wasser aus dem Brunnen an der Gelben Apotheke[100] schöpft, hat sich alljährlich 3 G deswegen zu bezahlen verobligieren müssen".

So baten die Nachbarn den Magistrat, „zur Erbauung dieses ansehnlichen Gebäudes (einen) angemessenen Beischuß zu bestimmen" und weiter zu überlegen, ob nicht die Nachbarschaft durch einen regelmäßig gezahlten städtischen Beitrag unterstützt werden könne. Man hoffe zuversichtlich auf Förderung, da der Magistrat beim Huhnbrunnen ohne die „mindeste Obliegenheit" 30 G beigesteuert habe, zumal die Pumpe „eine Zierde dieser Stadt geworden" sei[100a]. Das gleiche gelte in weit stärkerem Maße für den neuen Markt-Pumpbrunnen.

---

98 Der Riß wurde der Nachbarschaft zurückgegeben und ist nicht erhalten

99 auf dem Turm der von der Stadt errichteten Kirche saß der Feuerwächter

100 Wohlstandsbrunnen

100a nach den Angaben in der Abrechnung für die Pumpe über dem Huhnbrunnen hatte der Magistrat 25 G beigeschossen

Gerechtigkeitsbrunnen 1907, Vorderansicht

Der Magistrat erklärte sich zu einem Zuschuß von 100 G zu den Gesamtkosten von 500 G bereit und wies sein Bauamt zur Hilfeleistung bei den Baufuhren an[101]. Der Steinpfeiler kam wie beim Huhnbrunnen aus Tiefenthal/Pfalz und wurde von dem Steinhauer Johann Georg Eberts geliefert[102]. Es liegt nahe zu vermuten, daß die Pumpe ebenfalls aus Köln bezogen worden ist. Infolge Fehlens eines Brunnenbuches läßt sich darüber aber kein Aufschluß gewinnen.

Über das Aussehen des Brunnens, der im Gegensatz zu den anderen Pumpbrunnen des späten 18. Jahrhunderts nicht an ein Gebäude herangerückt worden war, sondern freistand, sind wir durch Fotos aus der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sehr gut unterrichtet[103].

Die Marktsituation entspricht weitgehend jener des frühen 18. Jahrhunderts. Südlich an die Marktkirche schließt sich ein Haus an, dann folgt die Wache. Vor der Wache findet sich der Brunnen. Auf einem Sockel, geziert mit einem phantastischen Fischmaul, erhebt sich eine Rechtecksäule, oben mit einem Girlandengehänge geschmückt. Darüber liegt eine profilierte Platte, die ein kleines Postament trägt, das vorne und hinten den liegenden Wormser Schlüssel zeigt. Darauf steht eine Justitiafigur mit verbundenen Augen und den Emblemen Schwert und Waage. Der Brunnensockel hat links und rechts einen Rücksprung, auf dem überlebensgroß rechts Herkules mit dem Fell des nemeischen Löwen und der Keule, links der Wassergott Neptun auf einem Fisch und mit einem Dreizack in der Hand stehen. Pumpengestänge und -schwengel befinden sich auf der Rückseite der Steinsäule. Ebenfalls hinten links tritt das in einem Fischmaul endende Wasserrohr aus der Pumpe hervor. Darunter steht ein Eisengestell zum Aufstellen des Eimers. 4 Steinsäulen schützen die Anlage vor Beschädigung durch Karren. (Vgl. Abbildung S. 121)

Unterhalb der zum Kranz geschlungenen Girlande ist auf der Vorderseite des Steinpfeilers in einen erhabenen Spiegel eine Inschrift eingehauen:

AERE CIVITATIS
ET
VICINITATIS
PUTEI
CURATORES
CHRISTOPHORUS
HENRICUS
CLAUSIUS.
IOANNES PHILIP.
GERMERTHUM.
ANDREAS IACOBUS
RASOR.
GODOFREDUS
OTTO.
POSUERUNT
MDCCLXXVIII

Demnach haben die namentlich genannten Curatoren 1778 aus Mitteln der Bürgerschaft und der Brunnennachbarschaft diesen Brunnen errichtet. Wer der Steinbildhauer war und welche Handwerker mitgewirkt haben, ist nicht überliefert.

Die beiden den Brunnen schmückenden Figuren geben einige Rätsel auf. Mit den früher den Gerechtigkeitsbrunnen zierenden Statuen Virtus und Fortitudo stimmen sie nicht überein. Ihr Steinmaterial paßt nicht zu dem des Mittelpfeilers. Mit kurzen Beinen bei extrem großen Köpfen sind sie offensichtlich auf Untersicht geschaffen worden, für einen Standort wesentlich höher als auf dem Brunnen. Vielleicht handelt es sich um ältere Arbeiten aus Worms in zweiter Verwendung. In der derben und wenig eleganten Ausführung erinnern sie an die aus der Zeit um 1720 stammenden Apostelreliefs an der Dreifaltigkeitskirche. Andererseits paßt Neptun am besten zu einem Brunnen, während mit Herkules als einer Art männlicher Fortitudo

101 Ratsprotokoll 1777, Oktober 10, S. 467
102 Ermahnung des Magistrats an die Nachbarschaft, sich wegen Forderungen von Eberts alsbald mit jenem finanziell zu einigen, Ratsprotokoll 1778, Juni 19, S. 284
103 Zusammenstellung im StadtA mit erläuterndem Text

an Kraft und schwere Arbeit erinnert worden sein könnte, wie sie die Stadt im 18. Jahrhundert vor sich sah. Weiterhin sind die Kosten für den Brunnen mit 500 G so hoch gewesen, daß davon auch zwei Figuren hätten bezahlt werden können. Unzweifelhaft gehört die den Mittelpfeiler bekrönende Justitiafigur zum Brunnen. Sie könnte allerdings von seinem Vorgänger, dem Schöpfbrunnen, übernommen worden sein. Dies läßt sich jedoch anhand der vorliegenden Bilder und infolge einer Umarbeitung der Figur nicht mehr feststellen.

Noch über hundert Jahre diente der Marktbrunnen in der Form, die er 1778 erhalten hatte, der Wasserversorgung. Dann ließ ihn die Druckwasserleitung überflüssig werden. Der Schwengel wurde abgenommen, der Brunnen begann zu zerfallen.

Die Ecke Marktplatz-Hagenstraße erfuhr 1907–1910 durch den Bau des der Stadt von Cornelius Wilhelm Freiherr von Heyl zu Herrnsheim geschenkten „Cornelianum" und den Siegfriedbrunnen[104] eine großzügige Neugestaltung. Bevor der alte Marktbrunnen 1908 abgetragen wurde, hat man ihn in seiner Umgebung nochmals fotografiert. Die Bilder zeigen ein Gesicht des Marktes, an das sich heute kaum jemand zu erinnern vermag. Die Wache, nur noch durch das großherzoglich hessische Wappen als solche ausgewiesen, war zur „Wein-, Bier- und Speisewirtschaft" des Wirtes Michael Walter geworden. Gegenüber stand vor dem Dom das hübsche, von Gabriel von Seidl umgebaute Haus des Buchhändlers Stern, beliebte Fundgrube für Literatur- und Musikfreunde. Nach der Domgasse schloß sich das Haus des Goldarbeiters Engel an, daneben erhoben sich die ansehnlichen Gebäude der Putz- und Modefirma Leo Breidenbach sowie des Modehauses Goldschmidt. Letzteres baute sich um 1907 eine Fassade à la Jugendstil, womit die Wandlung der Westseite eingeleitet war. 1891 bereits war zwischen Dreifaltigkeitskirche und Petersgasse die Häusergruppe „Insel" verschwunden und damit der heute bekannte Raumeindruck des Marktplatzes in seiner Osterweiterung entstanden.

Bis hierhin hatte der Gerechtigkeitsbrunnen alles miterlebt. Jetzt aber mußte er selbst den Veränderungen weichen. Im gedruckten Rechenschaftsbericht des Oberbürgermeisters von 1908 ist zu lesen: „Der alte Marktbrunnen wurde infolge des Neubaues des Cornelianums Ende Juli abgebrochen und nach einer durchgreifenden Erneuerung Ende Oktober auf dem Karolingerplatz wieder aufgestellt. Hierbei wurde noch ein Ventilbrunnen eingebaut, damit er seinem früheren Zwecke wieder diene. Die Bekrönungsfigur, eine Justitia, war vollständig verwittert und ist ganz erneuert worden, ebenso ein Untersockel; die fehlenden Attribute der Figuren als Waage, Schwert und der Dreizack für den Neptun wurden in Kupfer wieder hergestellt. Die

Gerechtigkeitsbrunnen 1907, Rückansicht, dahinter im Bau das Kaufhaus Goldschmidt. Am Brunnen ist der Schwengel bereits abgenommen

Kosten beliefen sich auf 1.404,12 Mark. In der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Mai 1908 waren hierfür 1.400 Mark bewilligt worden"[105].

Damals hat man anscheinend den Sockel durchbohrt und einen Wasseraustritt aus dem Fischmaul vorne vorgesehen. Ob der Brunnen auf dem Karolingerplatz je Wasser spendete, ist nicht auszumachen. Jedenfalls wurde er dort nicht so recht heimisch. Nach 1945 ist er zusehends zerfallen. Vom stolzen Marktbrunnen war kaum noch etwas zu erkennen. Schließlich mußten die gefährdeten beiden Figuren des Herkules und des Neptun abgenommen und im Museum sichergestellt werden. Es existiert ein Bild des Brunnens auf dem Karolingerplatz im Schnee, vergessen und verlassen.

Nachdem 1959 die „Wormser Zeitung" auf einen Artikel mit der Frage „Wohin mit dem Marktbrunnen"[106] zahlreiche Zuschriften mit unterschiedli-

---

104 Cornelianum 1908–1910 mit Ausstellungsräumen, Saal und Trauzimmer nach Plänen von Theodor Fischer; Siegfriedbrunnen 1913 gestaltet von Adolf von Hildebrand, aufgestellt 1921

105 Verwaltungsrechenschaftsbericht 1908, S. 98; Stadtratsprotokolle 1908, Mai 6, § 10754: Mittelbereitstellung, und Juli 15, § 10849: Versetz-Arbeiten einschließlich Kosten für Ausbesserung und Steinlieferung für Mk. 955 an Firma Hippler & Werner

106 WZ vom 10. September 1959

chen Vorschlägen erhalten hatte, geschah trotz Bereitschaft der Stadtverwaltung zu einer Erneuerung des Brunnens mangels einer wirklichen Initiative nichts. Erst als die Wormser Rotarier anläßlich ihrer Zwanzigjahrfeier 1977 eine kulturelle Aufgabe in der Stadt verwirklichen wollten, fand man sich gemeinsam mit der Stadtverwaltung zur Erneuerung des Marktbrunnens und seiner Rückführung auf den Marktplatz zusammen. Wo sich vor dem 1958 in Dienst gestellten neuen Rathausbau[107] buntes Markttreiben abspielt, ist dieser Zeuge vergangener Zeiten als Schmuckstück und Denkmal recht am Platze. Kein Schöpfbrunnen diesmal, auch kein Pumpbrunnen, sondern ein mit einem Wasserbekken versehener Zierbrunnen ist entstanden. Wormser Handwerker und der Bildhauer Lempik renovierten Schmuck und Technik[108]. Sein Wasser bezieht der Brunnen direkt aus dem Rathaus, wo Wasserspeicher und Umwälzanlage installiert sind. Eine Bronzetafel auf der Rückseite gibt Auskunft: „Im 16. Jahrhundert wurde vor der ‚Münze' der Gerechtigkeitsbrunnen errichtet. Diesen nach dem Stadtbrand von 1689 erneuerten Schöpfbrunnen baute 1778 eine Brunnennachbarschaft unter Verwendung alter Figuren zum Pumpbrunnen um. 1908 versetzte man ihn auf den Karolingerplatz, seinen ursprünglichen Standort nimmt jetzt der Siegfriedbrunnen ein. Auf Anregung und mit Unterstützung des Rotary Clubs Worms wurde der historische Marktbrunnen 1977 restauriert und steht seitdem auf dem Marktplatz". Mit einem kleinen „Brunnenfest" wurde er am 19. Juli 1977 erneut in Dienst gestellt.

Unter Kennern gilt ein solcher Nachbarschaftsbrunnen als seltene Besonderheit. An ihm sind Organisationsformen bürgerschaftlicher Daseinsbewältigung ebenso ablesbar wie Handhabung und Fortschritt der Technik. Ein Stück sichtbar gemachte Geschichte, lebendig durch strömendes Wasser, erneuert sich im Herzen der Stadt.

III. Brunnenverzeichnis

Die nachgewiesenen Brunnen sind nach folgendem Schema verzeichnet:

1) Lage
2) Brunnentechnik
3) Nachbarschaftsbereich
4) Anzahl der Nachbarn
5) wichtige Gebäude
6) Quellen und Literatur
7) Brunnenbuch
8) Ergänzende Anmerkungen

Abgekürzt zitiert werden die in den Anmerkungen des Aufsatzes nachgewiesenen Werke von Bauer (11); Boos, Urkundenbuch (2); Hallungius-Plan bei Kranzbühler (7); Soldan (16); Aufzeichnungen Tschirner im StadtA Worms, Nachlaß Villinger.

Affen- und Mähbrunnen, 1770

1) Affenbrunnen am Affenbackhaus (Rheinstraße 9–15); Mäh- oder Meyenbrunnen in der Mähgasse (vor Haus Nr. 6)
2) Schöpfbrunnen; 1799 Pumpe am Affenbackhaus; vor 1812 beide Brunnen zu Pumpen umgebaut
3) Mähgasse, Affengasse, untere Rheingasse
4) 1788: 60; 1794: 60; 1810: 56
5) Affenbackhaus
6) Hallungius
7) StadtA 71/7: 1788–1838, für beide Brunnen
8) Mähgasse früher Meygen- oder Meyengasse

Bärenbrunnen, 1630

1) Innenseite Martinspforte, Ecke Kämmerer-/Zwerchgasse (Friedrichstraße)
2) Schöpfbrunnen; 1798 Pumpe
3) Untere Kämmerergasse, westliche Judengasse
5) Stegenbackhaus (Kämmererstraße 79)
6) Hallungius
7) Tschirner: 1769–1838
8) Name wohl nach Haus „Zum Bären", in der unteren Kämmerergasse 1499 als Schule erwähnt, Boos UB III/430, 20

Bauhofpumpe, 1770

1) Bauhofgasse (etwa Kreuzung mit Petersstraße)
2) Schöpfbrunnen; vor 1815 Pumpe
6) Hallungius
7) Tschirner: 1815–1838

Bergbrunnen, 1630

1) Andreasvorstadt beim Bergkloster (etwa vor Rathenaustraße 14)
2) Schöpfbrunnen; 1803 Pumpe
4) 1765: 12; 1783: 18; 1793: 27; 1804: 27; 1836: 32
5) Reuerinnenkloster Andreasberg; Heiliger Sand (Judenfriedhof)

---

107 von Prof. Lempp

108 An der Restaurierung waren neben städtischen Bediensteten unter Bauleiter Werner Lingelbach beteiligt: Theodor Lempik, Restaurator, Gau-Algesheim; Hans Soldan, Kunstschlosser, Worms-Horchheim; Firma Habs, Baudenkmalpflege, Dortmund; Karl Hoch, Bauunternehmen, Worms; Johann Lulay, Naturstein- und Marmorwerk, Heppenheim/Bergstraße; Gustav Schneider, Metallschriften, Geislingen/Steige. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 42.000,-- DM, aufgebracht vom Rotary Club Worms, dem Landesamt für Denkmalpflege/Mainz und der Stadtverwaltung Worms

Gerechtigkeitsbrunnen, nach der Versetzung vom Karolingerplatz, auf dem Marktplatz vor dem Rathaus 1977

6) Soldan II
7) StadtA 71/5: 1765–1838
8) wenige Häuser, meist Gärten

Brunnen im Bischofshofbereich, 1770

1) hinter dem Domspeicher: im Hof nördlich des sich auf der Nordseite der Andreasgasse erstrekkenden Domspeichers (heute etwa Südostecke Liobahaus);
vor der Hofkellerei: südlich vor dem auf der Südseite der Stephansgasse sich erstreckenden und an die Stadtmauer anstoßenden Kellereigebäude (heute etwa Heylshof);
in der Hofküche: im Küchengebäude längs der Stadtmauer nordwestlich hinter dem Domwestchor
6) Hallungius
8) keine öffentlichen Brunnen, nur für bischöfliche Verwaltung

Brunnen im Bürgerhof, 1770

1) Bürgerhof (heutiger alter Rathaushof)
6) Hallungius

Brunnen auf der Fischerweide, 1630

1) Vor Eingang zur Großen Fischerweide (Rheintorplatz)
2) Schöpfbrunnen; vor 1824 Pumpe
3) Fischerweide
4) 1824: 70; 1825: 73; 1831: 62; 1834: 69; 1836: 80
6) Soldan II, III
7) StadtA 71/11: 1824–1838
8) evtl. identisch mit dem Brunnen in der Holzgasse, 1321

Brunnen am Fischmarkt, 1770

1) Westseite Fischmarkt unweit Ecke Wollgasse
6) Hallungius
8) beim Viehhof

Brunnen auf dem Glaskopf, 1141

1) Glaskopf
2) Schöpfbrunnen
5) Magnuskirche
6) Boos, UB I/58 und II/717; Magnus-Collectur-Hebregister (Kopie StadtA)
8) 1701 zahlte Collector im Auftrag der Juraten von St. Magnus für den Wiederaufbau des Brunnens auf dem Glaskopf 3 G; vgl. Magnusbrunnen

Brunnen in der Hangasse, 1770

1) Südseite Hangasse (etwa Hagenstraße 36)
6) Hallungius
8) ehemaliges Augustinerkloster, 1770 lutherischer Waisenhausgarten

Brunnen an der Hangasse bei den lutherischen Pfarrhäusern, 1770

1) Nordseite Hangasse (Hagenstraße, heutiger Rathausdurchgang)
6) Hallungius

Brunnen in der Holzgasse, 1321

1) Holzgasse vor der Stadtmauer bei der Judenpforte (Bereich Fischerweide)
6) Boos UB II/118, 13
8) evtl. identisch mit dem Brunnen auf der Fischerweide, zumal Ostpforte der Stadt zum Rhein damals noch nicht das Rheintor, sondern der südlich davon gelegene Turm „Mayfels" war

Brunnen am Judenbackhaus, 1834

1) Hintere Judengasse
5) Tschirner: Judenschlachthaus, Backhaus, Vorsänger, Badhaus, Synagoge
7) Tschirner: 1834–1838

Brunnen in der Judengasse (1), 1760

1) Judengasse Südseite (vor Judengasse 36)
6) August Weckerling, Zur Kenntnis der Stadt Worms, ihrer Gebäude und Bewohner im 17. und 18. Jahrhundert, in: Vom Rhein, 1907, S. 13, ff.; Südseite Nr. 29
8) Weckerling: „Nr. 29. Ist ein alter großer Platz mit einem großen Keller und einem Brunnen, so dermalen mit Steinen halb zugeworfen ist . . . war ehemals die sogenannte Roßmühle dagestanden". – Vielleicht identisch mit dem von Tschirner erwähnten Brunnen vor Guggenheims Haus (Nr. 39 „Zur Büchs")

Brunnen in der Judengasse (2), 1760

1) Judengasse Südseite, Anfang Schlüsselgasse
6) Weckerling (wie 1), Südseite Nr. 51
8) Weckerling: „Nr. 51. Ist ein Gäßchen gleich vornen mit einem Brunnen, und dahinter ist ein alter Platz, so der Juden Gemeinde gehören soll".

Brunnen in der Judengasse bei Beerherz Cahn, 1831

7) Tschirner: 1831–1838

Brunnen in der Judengasse vor Löb Astruck, 1820

1) Judengasse vor dem Haus „Zur Pulverflasche" (heute Durchbruch „Raschitor")
7) Tschirner: 1820–1838
8) zu Löb Astruck vgl. Weckerling (wie bei Brunnen in der Judengasse, 1760), Nordseite Nr. 30

Brunnen im Kasernengäßchen, 1820

1) Kasernengasse
6) Tschirner: 1820–1838

Brunnen in der Kohlgasse bei der Deutschen Schule, 1728

1) Ecke Kohl-/Schildergasse
2) Schöpfbrunnen; 1794 Pumpe
3) Kohlgasse, Schildergasse
4) 1728: 24; 1749: 21; 1784: 31; 1794: 34; 1804: 31; 1827: 34 (bei 40 Gebäuden aller Art)
5) Krämerzunfthaus; Richardikonvent; Haberbackhaus; Deutsche Schule (Südecke Kohl- und Schildergasse)
6) Hallungius
7) StadtA 71/3: 1728–1827; Tschirner: 1819–1838
8) Das Krämerzunfthaus wurde 1804 von der Judenschaft erworben. 1812 wird es als „Juden-Caserne" letztmals genannt.

Brunnen auf dem Lindenplätzchen, 1630

1) Lindenplätzchen gegenüber Rathaus Hagenstraße (vor Kranzbühlerstraße 1)
2) Schöpfbrunnen
5) Bürgerhof (Rathaus)
6) Soldan, S. 66, II, V; Hallungius
8) vgl. Schweickhofbrunnen

Brunnen in der Martinsgasse, 1770

1) vor Haupteingang Martinskirche in der Gasse
6) Hallungius

Brunnen an der Meielsburg, 1819

1) in der Mainzer Vorstadt bei der Meiels-, später Eulenburg (Städt. Altersheim Mainzer Straße)
6) Tschirner: für 1819 erwähnt
8) wenig bebautes Gebiet, meist Gärten

Brunnen in der Meyengasse, 1770

1) Mähgasse, Ecke Paulusgasse
6) Hallungius
8) Mähbrunnen siehe bei Affenbrunnen

Brunnen an der Michaelskirche, 1630

1) Michaelsvorstadt (Ecke Knappengasse/Speyerer Schlag)
2) Ziehbrunnen ungarischer Art
6) Soldan XI

Brunnen auf dem Obermarkt, 1630

1) Obermarkt vor Eingang Hafergasse
2) Schöpfbrunnen; 1786 Pumpe
6) Soldan II; Hallungius; IB/1099, 23
7) Tschirner: 1819–1838

Brunnen im Pankratiuswinkel, 1770

1) Ecke Pankratius-/Kleine Wollgasse
6) Hallungius
8) neben der Wollwaage

Brunnen in der Paulusgasse, 1770

1) Südseite Paulusgasse zwischen Zwerchgasse (Römerstraße) und Paulusplatz
6) Hallungius

Brunnen in der Kleinen Rheingasse, 1710

1) Kleine Rheingasse (heute Bärengasse) vor Judengasse und Sterngasse
2) Schöpfbrunnen; 1789 Pumpe
3) Kleine Rheingasse zwischen Stadtmauer und Sterngasse, östliche Judengasse mit hinterer Judengasse
4) 1710: 20 bürgerliche und 36 jüdische Hausplätze; 1789: 31 Bürger, 15 Juden; 1816: zusammen 52 (?); 1824: 39; 1834: 35; 1837: 33; Rückgang vor allem bei den Juden
5) Scharfrichterhaus; Rabbinerhaus, Schlachthaus und Spital der Juden
7) StadtA 71/2: 1710–1838
8) zwischen 1711 und 1789 keine Listen mit Aufzählung der Nachbarn

Brunnen auf dem Schulhof, 1770

1) nördlich am Chor der Marktkirche auf dem Schulhof der Lateinschule
6) Hallungius

Brunnen in der Speiergasse, 1770

1) Speiergasse (Valckenbergstraße) zwischen Weber- und Säumergasse
6) Hallungius

Brunnen auf dem Steinweg, 1817

1) Steinweg (Speyerer Straße)
2) Pumpe
4) 1820: 28; 1836: 32
5) Spital, 1828 bezeichnet als Armenhaus (wohl ehemaliges Heilig-Geist-Spital Ecke Speyerer Straße und Andreasring)
7) StadtA 71/8: 1817–1838
8) wenig Häuser, meist Gärten

Brunnen in der Sterngasse, 1770

1) Nordseite der Sterngasse zwischen Sixtusplan (etwa Karolingerstraße) und Lauergasse
2) Schöpfbrunnen; um 1800 Pumpe
6) Hallungius
7) Tschirner: 1788–1838

Brunnen „Strekefuz", 1275

1) Südliche Vorstadt unweit dem Leprosenhaus beim Kloster Mariamünster
6) Boos, UB I/237, 33

Brunnen in der Wollgasse, 1815

6) Tschirner: 1815–1838

Brunnen in der Zwerchgasse vor der St. Georgskapelle, 1283

1) Zwerchgasse (Ostseite Friedrichsstraße) zwischen Juden- und Sterngasse
6) Boos, UB I/262, 17

Brunnenbuch der Stadt Worms

7) StadtA 71/2: 1838–1881
8) Reparaturbuch für sämtliche ca. 60 öffentliche Brunnen

Gerechtigkeitsbrunnen (Marktbrunnen), 1630

1) Marktplatz vor der „Münze" (heute Standort Siegfriedbrunnen); 1908–1977 Karolingerplatz; 1977 Marktplatz – Ostseite
2) Schöpfbrunnen; 1778 Pumpe; 1977 Zierbrunnen
5) Prunkrathaus „Münze"
6) Soldan II, IV; Hallungius; vgl. oben II/9
8) einziger erhaltener Brunnen

Huhnbrunnen (Hinkelsbrunnen), 1710

1) Ecke Peters-/Zwerchgasse (Römerstraße)
2) Schöpfbrunnen; 1776 Pumpe
3) östliche Petersgasse, Zwerchgasse
4) 1776: 54; 1786: 56; 1796: 46; 1806: 47; 1816: 43; 1826: 64; 1836: 67
5) Bäckerzunfthaus; Schmiedezunfthaus; Haus zur Trommel; Caféhaus
6) Hallungius; vgl. oben II/8
7) StadtA 71/6: 1776–1838
8) Brunnenzier „Hinkel" (kupfernes Huhn) im Museum der Stadt Worms

Kaiserbrunnen, 1630

1) Neumarkt (Ostseite nördlich Ecke Wollgasse) vor der Bockgasse
2) Schöpfbrunnen; vor 1840 Pumpe
3) Neumarkt, Andreasstraße
4) 1792: 46
5) Haus „Alter Kaiser", Gasthof „Goldener Hirsch", Haus Prittwitz (spätere Adlerapotheke); Fleischscharn (Metzgerverkaufsgewölbe)
6) Soldan, S. 66, II, XII; Hallungius; StPr. 1840, § 584
7) Tschirner: 1792–1838
8) Name vom Haus „Alter Kaiser", Andreasstraße 7; Brunnen blieb 1689 erhalten

Kaufhausbrunnen, 1757

1) Schlossergasse, Mündung Spiegelgasse (heute etwa Ecke Folzstraße/Römischer Kaiser)
2) Schöpfbrunnen; 1788/89 Pumpe
3) Schlossergasse im Osten, Spiegelgasse
4) 1757: 20; 1788: 43; 1791: 34; 1796: 23
5) Dominikanerkloster; Schilderzunfthaus; Zimmerleutezunfthaus
6) Hallungius
7) StadtA 71/4: 1757–1796
8) im Hof des Kaufhauses nach Hallungius ebenfalls ein Brunnen

Kiliansbrunnen, 1770

1) Zwerchgasse vor dem Gasthaus „Drei Könige" des Bierbrauers Carl Tag, unweit der Kilianskapelle (Römerstraße gegenüber der Polizeidirektion)
2) Schöpfbrunnen; vor 1817 Pumpe
3) Hangasse (Hagenstraße), Zwerchgasse, Riesengasse, Saukopfgasse
4) 1817: 38 Häuser, 54 Nachbarn; 1836: 55
5) Hanbackhaus (Hagenstraße); Freimaurer-Loge (Ecke Hagen-/Römerstraße)
6) Hallungius

7) StadtA 71/9: 1817–1838
8) im Brunnenbuch Vorspann mit ausführlichen Angaben zu Zeitgeschichte und Brunnenwesen

Kornbrunnen, vor 1686

1) Untere Kämmerergasse (Kämmererstraße 46–48)
2) Schöpfbrunnen; um 1800 Pumpe
6) 1B/1099, 1–22; Hallungius
7) Tschirner: 1780–1838
8) Tschirner: auch Brunnen „Zum Einhorn" genannt

Magnusbrunnen, 1770

1) Gegenüber Magnuskirche vor Seminariumsgasse (Weckerlingplatz)
2) Schöpfbrunnen; vor 1822 Pumpe
4) 1821: 28 Hauseigentümer; 1827: 45 (mit Mieter); 1829: 53
5) Dom-Dechaneigebäude; Dom-Pfarrei; Magnuskirche („für evangelische Gemeinde")
6) Hallungius
7) StadtA 71/10: 1822–1838
8) vgl. Brunnen auf dem Glaskopf

Roßbrunnen, 1770

1) Kämmerergasse vor Eingang Schlossergasse, als Pumpe an linkes Eckhaus angebaut
2) Schöpfbrunnen; 1786 Pumpe
3) Kämmerergasse, Schlossergasse
4) 1803: 60–70; 1837: 90 (lt. Tschirner)
5) Kaufhaus; Posthalterei; Roßbackhaus
6) Hallungius; vgl. oben II/7
7) Tschirner: 1803–1838

Schweickhofbrunnen, um 1600

1) Am Schweickhof (Geviert Hagen-, Römer-, Köhl- und Kranzbühlerstraße)
2) Schöpfbrunnen
5) Zunfthäuser der Küfer, Gerber und Schuhmacher
6) Bauer (Brunnenreste um 1600)
7) Tschirner: 1746–1838
8) Tschirner erwähnt in seinen Notizen eine Abbildung im Brunnenbuch: Ziehbrunnen mit barokker Brunnenschale, zwei einfache rechteckige Pfeiler, leicht geschwungenes Verbindungsglied (Querbalken) mit 3 Kugeln darauf. Erneuerung des „in einer Unordnung gelegenen" Brunnens 1746 auf Anordnung der hohen Obrigkeit und des Feueramtes. Im 18. Jh. evtl. identisch mit Brunnen auf dem Lindenplätzchen (?)

Stephansbrunnen, 14. Jh.

1) Schloßplatz (heute Standort Labenwolfbrunnen)
2) Schöpfbrunnen über Zisterne
5) Bischofshof
6) Boos UB II/73, 13; Soldan II

Wohlstandsbrunnen, vor 1689

1) Ecke Peters-/Kämmerergasse
2) Schöpfbrunnen; 1798 Pumpe
3) westliche Petersgasse, Marktplatz, Stephansgasse, obere Kämmerergasse
4) 1702: 53; 1712: 54; 1722: 45; 1732: 55
5) Richardikonvent; Gelbe Apotheke; Carmaniterhaus; Gasthaus Wilder Mann
6) Hallungius; vgl. oben II/6
7) StadtA 71/1: 1699–1732; Tschirner: 1780–1838
8) alljährlich zahlte die Fischerzunft zu diesem Brunnen 3 Gulden. Anscheinend als einer der ersten Brunnen erneuert, so daß 1699 auch die zu anderen Brunnennachbarschaften gehörigen Zunfthäuser der Krämer, Bäcker und Gerber sowie die zerstörte „Münze" Brunnengeld zahlen mußten

Ziegelofenbrunnen, 1630

1) Am Ziegelofen an der kleinen Fischerweide östlich der Stadtmauer
2) Ziehbrunnen ungarischer Art; vor 1829 Pumpe
6) Soldan II, III
7) Tschirner: 1829–1838